

**Erstpreis 10 Pfennig**  
 monatlich mit Ausnahme  
 der Sonn- und Feiertage.

**Bezugspreis**  
 monatlich 60 Pfennig fort  
 wärend des Jahres durch die Post  
 bezogen vierteljährlich  
 1,60 Mk. ohne Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
 (Anzeigungsvertrag)  
 monatlich 10 Pfennig.

**Verantwortlicher**  
 Schriftleitung: Nr. 389,  
 Reichstraße Nr. 1047.

# Sozialdemokratisches Organ

**Anzeigengebühr**  
 beträgt für die gewöhnliche  
 Kolonnetten od. deren Raum  
 30 Pfennig.

**Anzeigen**  
 für ansonstige Anzeigen  
 35 Pfennig.  
 Anzeigen anderer Art  
 die Seite 75 Pfennig.

**Anzeigen**  
 für die fällige Summe  
 mittels der die  
 Mittelzahl bis 10 Uhr in der  
 Geschäftsstelle aufgegeben

**Eingetragen in die**  
**Postverzeichnisse.**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
**Haupt-Geschäftsstelle:** Harz 42/43. **Öffnet** werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. **Schriftleitung:** Harz 42/43. **Sprechstunde** werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

## Grüß dem Parteitag in Chemnitz.

Die Vertreter von über vier Millionen sozialdemokratischer Wähler, einer viel, viel größeren Zahl Anhänger und Anhängerinnen, beraten und beschließen in der nächsten Woche in Chemnitz über vergangenes und zukünftiges Tun der größten politischen organisierten Arbeiterpartei.

Schon das Hinferrnige zeigt, daß das rote Parlament als den Ausdruck einer gewaltigen Macht. Sie spielt nicht nur in der Landespolitik, sondern auch im Getriebe der ganzen Kulturwelt eine gewichtige, ja, man darf sagen: die gewichtigste Rolle. Allerdings, die größte Bedeutung liegt im Wesen der Partei, in dem Geist, der sie befeuert, der die Massen beflügelt, sie zu einem Willen formt, die Millionenmasse zu einem neugefalteten Willen zusammenschweißt.

Die Einheit im Willen und Willen bezieht sich jedoch nur auf das Ziel: Befreiung der Menschheit von Ausbeutung und Unterdrückung! Und das gemeinsame Ziel hat auch — von einer kleinen Schar Anderswollender abgesehen — eine gemeinsame Grundlage. Sonst aber, in der Frage über die einzuschlagenden Wege, über das rechte Tempo, kurzum, über das tatsächliche Vorgehen, ringen viele Meinungen und Ansichten gegen einander. Das ist gut so! Das sichert gegen Erstarrung.

Im Geisteskampf erkennt man leicht Falsches und Rechtes, Gutes und Unangenehmes. Mögen also die Geister aufeinander schlagen, springende Funken in die Finsternis der Unwissenheit und das Dunkel des Irrtums hineinleuchten. Das kann nur vorteilhaft sein. Und wenn polemische Schärfe auch mal schmerzende Stiche versteht, uns soll's nicht brennen, wenn nur des Eifers Übermaß der Sache dient und dienen soll, nicht persönliche Motive zu stark hineinpielen.

Scharfe Auseinandersetzungen werden aller Voraussicht nach der Chemnitzer Tagung ihren Stempel aufdrücken. Versuche, die Partei von dem Boden ihrer Grundzüge abzubringen, die revolutionäre Partei in ein seichtes reformistisches Fahrwasser hinein zu bugsiieren, wobei sie mit ihrer praktischen Forderung noch hinter die Demokratie zurücktreten würde, erheben eine prinzipielle Auseinandersetzung. Und der Parteitag muß in einer klaren und deutlichen Stellungnahme zum Ausdruck bringen, daß er bezüglichen Versuche als Sünde und Schädigung der proletarischen Massenbewegung entschieden zurückweist. Er muß auch aussprechen, daß Parteimitglieder, die sich dem Willen der Partei nicht fügen wollen, und nach ihrer Überzeugung nicht können, die sich mit ihrer Anschauung dem Rahmen der Sozialdemokratie nicht einfügen sollten, gegen sich selbst und die Partei unrecht tun, wenn sie ihr nicht freiwillig den Rücken kehren. Man redet von Freiheit der Wissenschaft, die angeblich in der Sozialdemokratie bedroht sein soll. Ja, wer hat denn schon jemals behauptet, daß die Sozialdemokratie ein Zummelplatz für jede mehr oder minder hervorragende Auffassung, für jedes politisierende Privatvergnügen sei? Die sozialdemokratische Partei ist die Vereinigung von Leuten, die sich zu einer bestimmten Weltanschauung, zu einem genau umschriebenen Programm bekennen, sich auf die Parteizweckbestimmungen verpflichten. Wer ohne die vorausgesetzte LebensEinstimmung in die Partei eintritt, oder darin verbleibt, tut das widerrechtlich in Unwahrscheinlichkeit gegen sich selbst und andere.

Wer die Freiheit vorzieht, daß er gegen die Partei zu arbeiten das Recht haben will, muß das ganz selbstverständlich als Nichtparteilangehöriger tun.

Daß das erst noch gesagt werden muß, zeugt von einem bedauerlichen Manko bei denen, die da glauben, Nichtsozialdemokraten müsse das Recht gewahrt sein, im Rahmen der Partei gegen deren Grundpläne mitemin zu dürfen.

Das bekannte Stimmwahlabkommen wird wohlfeinlich dem Inhalt zu Auseinandersetzungen nach dieser Richtung geben. Hinter uns liegt ein großer Mandatserfolg. Die Wähler und Vertreter der Dämpfungstaktik reklamieren ihn in erheblichem Ausmaß als Resultat des Stimmwahlabkommens und sie sind der sonderbaren Ansicht, dieses damit verteidigt und gerechtfertigt zu haben. Nach den moralischen und politischen Wirkungen fragt man nicht, löst sich von einem, dabei noch sehr strittigen Mandatserfolg in dem Urteil bestimmen.

Was brachte uns der Mandatserfolg? Freundschaft, Begeisterung, konsequente Mitarbeit der Genossen? Nein, eher ist das Gegenteil zu konstatieren. Eine gewisse Resignation

erfaßt die Masse, die nach dem pompös gefeierten Wahlerfolg nun auch ein Umkehren der angeblich gewonnenen Macht in ein politisches und soziales Aufwärtssteigen erwartet. Erwarteten mußte, die in den Glauben genügt wurde, mit dem Stimmzettel sei die Welt für den Sozialismus zu erobern. Die parlamentarische Ernte war aber gleich Null, sie ergab so gar ein Minus: keine Erfolge, wohl aber eine Stärkung der Reaktion! Das gefeierte liberale Bürgertum stellt sich sogar an die Spitze der Mühsamkeitsarbeit, es half dem Volke neue, dauernde Lasten aufzubürden, die Kriegesfahr zu erhöhen, es gab dem Imperialismus neue Nahrung, streute Samen, der böse Früchte für das Proletariat bringen wird.

Daß das Proletariat mit dem bejubelten Mandatserfolg und der liberalen Bundesgenossenschaft um keinen Millimeter vorwärts gekommen, darüber sind sich Revolutionäre und Reformisten einig. Der Genosse Kolb folgert aus der unbefriedigenden Tatsache — in den Sozialistischen Monatsheften —, daß wir die „prinzipielle Regierung des heutigen Staates“ preisgeben, das „prinzipielle Einberufen... befechtigen“ müßten. Da merkt man doch, wohin die Reise gehen soll. Weil die Bürgerliche — auch die lieben freimüthigen Freunde — parlamentarisch-politische Erfolge der Sozialdemokratie verhindern, darum müssen wir auf unsere Grundzüge verzichten, bürgerliche Politik machen und so praktische Arbeit leisten. Die Argumentation Kolb ist verblüffend — für Bürgerliche, die sie gern und freudig akzeptieren. Anders stehen wir dazu. Die Tatsachen lehren, daß das Proletariat mit Mandatserfolgen allein, nur wenig, nur sehr wenig vorwärts kommen kann. Schließlich ist es für die bürgerliche Majorität ja nur eine Frage der Zeit, sozialdemokratische Mandatseroberungen nicht über die gefährlich werdende Grenze hinauszuwachen zu lassen.

Unsere Erfolgsmöglichkeiten sind an der tatsächlichen Macht des Proletariats gebunden, einer Macht, die abhängig ist von dem Wachstum der Partei und ihrer geistigen und grundsätzlichen Durchbildung. Die in Berlin konstatierte Stagnation bedeutet für die Partei eine größere Einbuße, als ein nach so großer Mandatserfolg auf der Grundlage — der Dämpfung je ausgleichen könnte.

Aus der Dämpfung sollen nun die Füden zu einer engeren Verbindung mit dem Bürgertum gewonnen, die Partei gar auf das ausgefahrenere liberale Gleise gefahren werden. Davor warnen wir.

Wohin die von Kolb und seinen Freunden befürwortete so genannte praktische Politik führt, das hat Gen. Kautsk — vor dem Stimmwahlabkommen — trefflich ausgeführt. In seinem Schriftchen, Taktische Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie, sagt er sehr richtig:

„In Wirklichkeit gibt es für das Proletariat keine praktische Politik, als die der revolutionären, an allen bürgerlichen Parteien Kritik über den Propaganda. Man darf sie hat die deutsche Sozialdemokratie ihre gegenwärtige Machtstellung erlangen. Nur dieser Propaganda verdankt sie es, daß sie schon 1908 eine Partei von drei Millionen Wählern war und heute wohl eine Partei von mindestens vier Millionen Stimmen ist.“

Diese Werbebotschaft unserer Partei hört auf, sobald wir mit irgendeiner bürgerlichen Partei Frieden schließen, diese nicht mehr angreifen, um mit ihr gemeinsam zu kämpfen. Dies können wir auf die Dauer nicht tun, ohne unsere Forderungen einzuschränken. Denn sobald wir unsere alten Forderungen im vollsten Ausmaß beschließen, kommen wir in Konflikt mit jeder, auch der radikalsten bürgerlichen Demokratie. Unterschieden uns aber unsere nächsten Forderungen nicht mehr von einer der bürgerlichen Parteien, dann ist diese im Vorteil uns gegenüber, weil jede der bürgerlichen Parteien eher Aussicht hat, auf die Regierung Einfluss zu gewinnen, als wir. Handelt es sich nur um beschränkte, mäßige Forderungen, die etwa aber die Liberalismus nicht hinzusehen, dann scheidet die Volksmasse seinen Grund mehr, für uns zu stimmen, deren Einfluss bei der Staatsmacht gering ist, dann stimmt sie lieber für den Liberalen. Damit geht uns die große politische und moralische Macht verloren, die in dem Anwachsen unserer Stimmzahlen liegt.“

Nun drängt man auf den Weg, der uns über die Dämpfung hinaus auf dem Boden der grundsätzlichen Anerkennung des Klassenkampfes und der Massenbewegung führen würde. Die Hoffnung, daß der Parteitag alle derartigen Versuche entschieden ablehnt, das ist der beste Gruß, den wir ihm bieten können.

Genosse Dr. Pannekoek schreibt uns noch: Parteitag und ihre Beschlüsse sind Parteileben, die angehen, inwiefern die wirtschaftliche Entwicklung die Schärfe revolutionärer und sich ins Bewußtsein des Proletariats eingedrückt hat; in ihnen vollzieht sich die stetige Anpassung der Partei an die neuen Verhältnisse und die neuen Kampfbedingungen. Die kapitalistische Entwicklung ist die große Kraft, die die Welt vorwärts treibt. Wir stehen jetzt schon fast zwei Jahrzehnte inmitten einer beispiellosen, nur ein paarmal durch kurze Krisen unterbrochenen Prosperitätsperiode, worin der Kapitalismus seine Dimensionen ins Unermessliche gesteigert und neue Formen und Erscheinungen gezeitigt hat, die wir unter dem Namen Imperialismus zusammenfassen. Die fernsten Weltteile werden von seinem Wirbel erfaßt, die ganze Welt wird zu einer Quelle der Ausbeuter, und mit Jubel fürzt sich die Bourgeoisie in die Weltmarktpolitik, alle alten Programme begründend, in maßlosen Wettrennen sich auf den Kampf um die Zügelung der Welt vorbereitend. Immer schärfer lockt der Druck auf den stetig ankommenden Proletariatsmassen; die Forderung, die Steuern, die Reaktion im Innern, der Stillstand jeglicher Sozialreform, das Wachstum der Unternehmerverbände und schließlich die fährliche Kriegsgeschichte, die die europäische Kultur in die Barbarei zurückzuführen droht.

Diese neuen imperialistischen Formen des Kapitalismus rütteln immer heftiger die Massen auf und gestalten ihre Weltanschauung um. Sie verschärfen den Massenegenstand zwischen Proletariat und Bourgeoisie und rufen die Arbeiter zu energiegelichtem Kampfe auf. Der Sozialismus ist nicht mehr eine Schimäre, ein ferner Traum kleiner Gruppen; er ist das fast unmittelbare praktische Ziel von Millionen und aber Millionen kampfbereiter Proletariatsmassen geworden. Auch stehen wir nicht — wie man früher bei einer solchen Angelegenheit, wie wir heute haben, wohl geglaubt hätte — fertig da, um die Schwelle zum Sozialismus mit leichter Mühe zu überwinden; der Sozialismus ist Augenblicksfrage nur als Einzelfall eines riesigen Weltkampfes, dessen Schwere früher kaum geahnt werden konnte. So groß die Macht des Proletariats gezeitigt ist, ungeheuer ist auch die Macht des Feindes gewachsen. Neue Kampfmethoden sind da nötig; politische Manifestationen, die in dem letzten Jahrzehnt liberal von selbst emporbrangen, und über deren Bedeutung theoretische Diskussionen Klarheit schaffen müssen.

In den jüngeren Arbeitergenerationen, die aus der eigenen Erfahrung keine andere Welt kennen als diese neue, wuchernde, überbordende Kapitalismus und eines hochorganisierten Proletariats, wächst auch die neue Weltanschauung von selbst auf. Aber sie kann sich nur im stetigen Ringen mit den Traditionen durchsetzen, die aus früheren Verhältnissen stammend, noch vielfach die Formen des Denkens und der Propaganda beherrschen und oft an höherer Reife Namen der verbitterten Parteiführer anknüpfen. So sind die endende innere Kämpfe das Erbe der Partei — aber diese Kämpfe bilden nur den Ausdruck des geistigen Fortschritts, der stetigen Anpassung an die neuen Verhältnisse. Mögen die Widerstände, die hemmend die Kräfte oft ungeheuer groß erscheinen, das Gebot der Wirklichkeit sein, sich schließlich doch unüberwindlich durch.

Unter dem Zeichen dieser Entwicklung, der Ursachen der großen Entwicklung draußen, der drängenden Entwicklungskräfte innerhalb der Partei, kommen die Delegierten der Partei in Chemnitz zusammen. Nach zwei Seiten werden sich die Arbeiten des Parteitages richten: nach der Vergangenheit zur Abrechnung, nach der Zukunft zur Vorbereitung.

Die wichtigste Aufgabe des verflochtenen Jahres war der große Wahlsieg. Aber Zeit, sich an diesem großen Erfolge zu erfreuen, ist nicht viel da; denn an ihn schließen sich sofort wichtige taktische Probleme an, die in der Diskussion über das Stimmwahlabkommen nach vorne kommen werden. Ist der Sieg selbst einerseits ein Symptom der revolutionären Wirkung des Imperialismus, der immer weitere Volksteile hinter unsere Fahne scharf, so reichen andererseits seine Wirkungen bis an die sogenannte Wahlabstimmung von 1907. Diese hat, indem sie Millionen gerührt und die Partei zur politischen Selbstbestimmung nötigte, eine Periode des vortrefflichen Aufschwunges eingeleitet. Sie hat die Zunahme der Mitglieder, die Ausbreitung unserer Arbeit, die intensivierte Vertiefung des sozialistischen Wissens einen solchen Umfang angenommen, und von dieser unergänzlichen Steigerung unserer inneren und äußeren Kraft ist das Wahlergebnis ein Symptom. Aber umgekehrt wie in 1907 ist nun dieser Wahlsieg nur allzu geeignet, neue parlamentarische Missionen zu werden, die in den Verfügen zur Begründung des Stimmwahlabkommens auch schon anzutage treten. Diese bedeuten im Grunde ein Verstreuen, dem Proletariat einen anderen Weg zu zeigen: durch Ausnutzung der augenblicklichen parlamentarischen Konstellationen, durch Verhandlungen und Abkommen mit anderen Parteien keine Vorteile zu erringen, anstatt durch Massenaktionen den Druck des Imperialismus entgegenzusetzen und die Grundlagen eines breiteren parlamentarischen Aufbaus zu schaffen. Solange der Klassenkampf von Bourgeoisie und Proletariat die Welt beherrscht und unsere Partei eine Minorität bildet, wird die Politik der Arbeiterklasse nicht in

einem diplomatischen Imperialismus, sondern nur in einer Verbindung von Nationen der Masse mit einem großzügigen Aufschwung im Parlament bestehen können.

In der Frage der Reichstagsabteilung sehen wir schon eine neue Beschränkung der Möglichkeiten sich durchsetzen, die immer mehr in allen Fragen zum Vorschein tritt. Derjenige Teil der tabulierten Parteimehrheit, der von Massenfaktionen nicht viel wissen will, findet sich, unter Führung von Kautsky und dem Parteivorstand, immer mehr in allen praktisch-politischen Fragen mit dem Revisionismus zusammen, der natürlich von vornherein zu Stillschließungen und Kompromissen geneigt ist.

Die Fragen der Vorbereitung der Zukunft, die den Parteitag beschäftigen werden, betreffen sich sowohl auf dem Gebiete der Theorie wie auf dem der Organisation. Zu den wichtigsten Punkten der Tagesordnung gehört sicher die Reorganisation der Parteizentrale. So oft auch in den letzten Jahren der unter Organisationsaspekt geändert worden ist, immer aufs neue muß man sich damit beschäftigen, denn es treten immer neue Schwierigkeiten auf, und bei den großen Widerständen findet radikale Abhilfe fast nie statt. Singa kommt nicht, das es fast unmöglich ist, eine Zeitung zu schaffen für Aufgaben, denen eine Leitung gewachsen ist: Massenbewegungen zu führen, eine riesige Verwaltungsmaschine zu handhaben und zugleich nach richtige politische Einschätzungen zu treffen. Aber die Aufgabe muß, wenigstens annähernd, gelöst werden. Da die Ursache der Weibungen vor allem in dem Gegensatz liegt zwischen dem Bedürfnis der Massenfaktionen nach fröhlicher, weitläufiger Initiative einerseits und der Schwerebewegungen eines wachsenden bürokratischen Apparates, der über alle Machtmittel der Partei verfügt, andererseits, so kann die Lösung nur in der Richtung gesucht werden, den Einfluß der Bürokratie auf die politische Leitung der Parteibewegung zurückzuführen. Daß der vorgeschlagene Parteivorstand in völlig entgegengelegter Richtung wirken würde, in Schwächung der Initiative, ist allgemein anerkannt worden. Lebensfähig zeigt das rege Interesse, das die Frage der Reorganisation der Parteizentrale in der Partei geweckt hat, wie klar die Arbeiterschaft sich der Notwendigkeit einer guten Leitung für die kommenden Kämpfe bewußt ist.

Der theoretischen Verhandlung über die wichtigste Grundlage der heutigen Politik soll ein Referat mit anschließender Diskussion über den Imperialismus dienen. Natürlich werden sich eine Entscheidung über die sich anknüpfenden Streitfragen nicht bringen lassen. Wenn man bedenkt, daß nur in einem Teil der Partei eigig verhandelt wird, Klarheit über kein Wesen zu bringen, während demgegenüber der führende Theoretiker der Partei noch vor kurzem das Wort Imperialismus eine Phrase nennt, womit man alles glauben erklären zu können — nämlich wie früher bürgerliche Autoren sich vorwarfen, mit dem Worte Kapitalismus alles im Sandumdrehen erklären zu wollen —, so wird es klar, wie wenig eine abschließende Diskussion noch möglich ist. Die Erörterung auf dem Parteitage ist nur ein Beweis, daß die Frage die Gesamtpartei zu beschäftigen beginnt, und sie hat nur das Ziel, auf die wichtigsten Streitpunkte zur weiteren Klärung die Aufmerksamkeit zu lenken.

Wenn der Gemeinpartei in diesem Sinne seine Aufgaben klar, mit dem Geschehen abrechnet und für die Zukunft vorbereitet, kann die Partei mit ihm zufrieden sein. Mit welcher Kraft sich sie dann wieder da, gerichtet um inmitten der tosenden Weltentwistung das Proletariat vorwärts zu führen, zur Macht, zum Siege, zu Freiheit und Glück!

## Politische Uebersicht.

Dalle a. S., den 14. September 1912.

### Konservative und Besitzsteuer.

Dem Verlegenheits-Antrag Wassermann-Erberger, der die Regierung verpflichtet, bis zum 30. April 1913 ein Besitzsteuer-Gesetz dem Reichstag vorzulegen, haben auch die Konservativen zugestimmt. Die liberale Presse hat daraus den Schluß gezogen, daß die Konservativen nunmehr verpflichtet seien, Besitzsteuern zu bewilligen. Dieser Auffassung tritt nun die Kreuzzeitung in einem langen Artikel entgegen. Sie beruft sich auf die Ausführungen des konservativen Fraktionsredners im Reichstag, das Gesetz die Partei, der die Zustimmung seiner Partei zunächst damit begründet hat, daß es nötig sei, den Streit der bürgerlichen Parteien zeitig zu beenden, dann aber ausführt:

„Aber für die zukünftige Auslegung des vorgeschlagenen Gesetzes wird die Entstehungsgeschichte von Bedeutung sein, wenn man immer daran zu erinnern haben, welche Zwecke mit der Einführung des Gesetzes verfolgt worden sind, und da meine ich, ist die Situation doch eben die; es wird ausgesprochen, daß es ein mal über den Gedanken der durch Reichsgesetz einzuführenden allgemeinen Besitzsteuer durchhandelt werden soll; aber die Entscheidung darüber, in welcher Form diese Besitzsteuerfrage gelöst werden soll, diese Entscheidung soll heute nicht getroffen, die soll auf die Zukunft verlagert werden.“

Im Anschluß daran erklärt die Kreuzzeitung, daß die Konservativen lediglich die Decksfrage von den Steuervorlagen trennen wollten, im übrigen aber bloß geneigt sind, den Kampf gegen Besitzsteuern noch einmal durchzuführen!

### Der Junker als Schusspatron!

Die Preussische Lehrgesetzgebung erläßt die folgende Lebensgeschichte eines pommerischen Landbesizers:

„Ein Lehrrer B. geriet in seiner Stelle in Streitigkeiten mit dem Schulpatron, dem Kammerherrn v. S., und daraus entwickelte sich nun eine Verfolgung, die schließlich in ein Disziplinungsverfahren mit Amnestieerhebung auslief. Gegen das Urteil legte B. beim Staatsministerium Vererbung ein mit dem Erfolg, daß statt der Amnestieerhebung ein Verweis als bürokratische Sühne festgesetzt wurde. Und auch auf diesen Verweis wurde nur wegen einer nicht zu verlaufenden Schuldenförmigkeit erkannt, so daß man den Einbruch geminnt, auch diese geringe Strafe sei nur verhängt worden, damit nicht aus der Amnestieerhebung eine vollständige Freisprechung würde. Aber auch so war die Niederlage des königlichen Konsistoriums erlauft. Da heißt es von dem Kammerherrn v. S.: „Es kommen dazu die häufige Verwendung von Schulzern zu Feld- und Forstarbeiten, die unzeitige Anordnung der Schulferien, die wiederholt festgestellten Eingriffe des Kammerherrn v. S. in die Schulordnung und die Schulgeld. Alles dies konnte den Ehran der Schule gewiß nicht fördern. Nicht zuletzt fällt ins Gewicht, daß unter der Verwaltung v. S. gegen den Lehrrer dessen Autorität bei den Schindern, deren Eltern zum großen Teil in v. S. ihren Fortkommen hatten, leiden mußte, ein Umstand, der das Lehrgesetz zu beeinträchtigen geeignet war.“

### Bund der Handwerker und Landtagswahlen.

Der von dem Schneidermeister und früheren Angestellten des Bundes der Landwirte, Wölgel-Griedenauer, geleitete Bund der Handwerker, will den Nationalliberalen den Landtagswahlen freies Halberstadt-Obersterben-Berlinerer abnehmen. Für die Besetzung des Vertreters des Bundes der Landwirte ein, nämlich der Reichstagsabgeordnete Arnstadt und Professor Suchland. Den anwesenden Nationalliberalen Sekretären bewilligte man zehn Minuten Redezeit. Die nationalliberale Presse tut darüber sehr entrüstet, augenscheinlich ganz verlegend, daß es die Nationalliberalen in ihren Versammlungen auch nicht anders machen. Der Bund der Handwerker befindet sich in finanzieller Abhängigkeit vom Bund der Landwirte. Diese völlig unbedeutende Organisation ist bisher noch nie selbständig aufgetreten. Bei einigen Nationalwahlen zum Reichstags hat der Bund zwar Kandidaten aufgestellt, diese aber wieder zurückgezogen, wenn sich die bürgerliche Gegenpartei bereit erklärte, dem Bund die entfallenden Kosten nicht den persönlichen Aufwendungen seines Führers zu erlegen. Die Bundes-Kandidaturen wurden also förmlich ausgekauft und der Bundesvorsitzende hat davon bestimmt keinen Anteil gehabt. Vielleicht, daß bei den Wahlen zum preussischen Landtag die Kandidaturen etwas erzwungen gemeint sind, weil der Bund der Landwirte dahinter steht.

### Teuerungskonferenz in Württemberg.

Das württembergische Ministerium des Innern hat zu der Preissteigerung Stellung genommen und Vertreter der Landwirtschaft, des Fleischerwesens und der Viehhändler zu einer Beratung über die zu ergreifenden Maßnahmen gegen die Preissteigerung eingeladen.

### Verbotener Protest.

Die Stadtgarter Polizeidirektion verbot eine von den Sozialdemokraten geplante Demonstration gegen die Preissteigerung, weil der Weg, der 7000 Personen führt, für den zu erwartenden Andrang zu klein sei. Die Sozialdemokraten haben als Antwort angekündigt, daß sie nunmehr am kommenden Sonntag 23 Versammlungen abhalten werden.

### Kommunen gegen Teuerung.

In der Stadtratsversammlung zu Magdeburg kamen am Donnerstag Interpellationen der sozialdemokratischen und der freiwirtschaftlichen Stadtratsfraktionen zur Lebensmittelpreisfrage zur Verhandlung, nachdem am Tage vorher die vor Jahresfrist von den Stadtratsordneten eingesetzte sogenannte Teuerungskommission bereits verschiedene von der Stadt zu ergreifende Maßnahmen in Vorschlag gebracht hatte. Die Vorschläge gingen dahin, daß durch die Stadt aus den handwirtschaflichen Ländern Schlachtwiege eingeführt wird, zu welchem eine besondere Kommission unzerleglich nach den Quarantäneregeln entsandt werden soll, um Vieh einzukaufen. In der gleichen Weise soll durch die Stadt die Einfuhr von frischem Fleisch und gefrorenem Fleisch aus Argentinien in die Wege geleitet werden. An die Regierung soll eine Petition gefandt werden, in welcher u. a. die Erleichterung der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus dem Auslande durch Aufhebung der darauf ruhenden Zölle und der nicht unbedingt erforderlichen veterinärpolizeilichen Vorschriften sowie die Beibehaltung der Brachenermächtigungen für den Bezug von Seefleisch gefordert wird. Schließlich schlug die Teuerungskommission noch vor, den im vorigen Winter von der Stadt bestimmten Verkauf von Seefleisch in erweiterter Maße wieder einzuführen, und auf die Abendstunden zu verlegen, um besonders der arbeitenden Bevölkerung günstige Einkaufsmöglichkeiten zu verschaffen. — Der Magistrat erklärte sich mit den Vorschlägen einverstanden. Vom Magistratsredner wurde mitgeteilt, daß die Handelsämter sich der Eingabe an die Regierung anständig, und daß sich eine größere Anzahl Magdeburger Industriefirmen bereit erklärt hätten, gemeinsam mit dem Magistrat Schritte zur Abwehr der Teuerung zu unternehmen. Die Vorschläge der Teuerungskommission wurden von der Stadtratsordnetenversammlung nahezu einstimmig angenommen.

In der Mittwochs-Sitzung des Straßburger Gemeinderats lag ein Antrag einer eingesetzten Spezialkommission vor, die zu folgenden Vorschlägen gekommen ist: Eingabe an den Bundesrat und Reichstag sowie an die Landesregierung, bezügl. Erleichterung der Schlachtwiegeinfuhr aus den Nachbarländern durch eine mit der Erhaltung der heimischen Viehzucht verträgliche zeitweise Herabsetzung der Zölle und Minderungen der veterinärpolizeilichen Vorschriften. — verfuhrweise Einführung von Gefrierfleisch unter gleichzeitigen Eingaben, bezügl. Milderung des § 12 des Fleischbeschutzgesetzes und Herabsetzung des alku hohen Zollsaes zur Ermöglichung dieses Verluhes. — Erlauchen an den Bundesrat und die Reichstagsratr Schlachtwiege an der kontingierten Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn. — Gesuch an die Reichsbahnbahn um ermäßigte Tarife für Vieh- und Fleischtransporte. — sofortige Erleichterung eines Vieh- und Fleischtransportes für Schenere, wenn möglich in Verbindung mit einer landlichen Genossenschaft. — regelmäßige Feststellung der Schlachtwiege- und Fleischpreise und Verfolgung ihrer Spannung. — sofortige Inangriffnahme der Vorbereitungen zur Gründung einer Viehmarktsbahn, die den Wegern Vortritt vermittelt und ihre genossenschaftlichen Bestrebungen auf rationale Verwertung aller Nebenprodukte ihres Gewerbes unterstützt. — Die Vorschläge wurden vom Gemeinderat akzeptiert. Ein Zusatzantrag, der die Einberufung des Reichstages fordert, wurde ebenfalls angenommen.

Eine Abordnung des Vorstandes des sozialdemokratischen Wahlvereins in Hannover war beim dortigen Magistrat vorliegend wegen der Teuerung. Hier war man etwas entgegenkommender als in den Nachbarstädten. In Vertretung des heurlauten Stadtratsvorsitzenden (Oberbürgermeister Krasmann) teilte der Stadtsyndikus Ent mit, daß der Magistrat schon eine Kommission von vier Mitgliedern eingesetzt habe, um sich eingehend mit der Frage der Teuerung und evtl. Abhilfemittel zu beschäftigen. Zu dieser Kommission hat jetzt auch das Bürger-vorhersehkollegium (Stadtratsordneter) vier Mitglieder bestellt. Im Herbst vorigen Jahres stand die Stadterverwaltung auf einem anderen Standpunkte, da erkennt man keine Fleischnot an und sprach von „Wahlmache“. Die graue Theorie der Serren vom Magistrat kam in der Unterredung auch darin zum Ausdruck, daß ein Magistratsmitglied darauf hinwies, daß er im Vorjahr und im Winter eingelegte fälschliche Fischmarkt seinen Erfolg aufzuweisen gehabt habe, „trotz guter und billiger Ware im ausgedehnten Maße“. Die Preise waren keineswegs so, um für einen Arbeiterfamilie billig genannt werden zu können, denn eine reine Fischmarkt hätte sich auf mindestens 80 Pf. bis 1 Mk. und darüber gestellt. Das ist für sich viel zu teuer.

In der Stadtratsordnetenversammlung in Detmold gab Oberbürgermeister Wittlich auf die Eingabe um Abregung des

### sozialdemokratischen Stadtratsordneter folgende Erklärung ab:

Der Magistrat hat beschlossen, den kippischen Bundesrats-Bevollmächtigten zu erlauben, für die Aufhebung des Verabschiedung der Zölle auf Schenere zu nach einzutreten, welche die Einfuhr von einmännerten lebendem und Schlachtwiege nach Möglichkeit erleichtert wird. Der kippische Minister werde in entsprechender Weise verhandelt werden.

Die Stadtratsordnetenversammlung beschloß dann einstimmig auf Antrag der sozialdemokratischen Vertreter, eine Kommission zu bilden, die sofort mit dem Magistrat, gegebenenfalls unter Zugiehung des Vorstandes der Schlächtereinnung, über Maßnahmen zur Linderung des Fleischmangels beraten soll.

In der Donnerstagssitzung der Stadtratsordnetenversammlung lag ein Antrag des Dresden-er Stadtrats auf ein Berechnungsgeld von 2000 Mk. zum Ankauf von argentinischem Gefrierfleisch durch die Stadt Dresden vor. Das Fleisch soll nach den Auslegungen des Oberbürgermeisters den Fleischermeistern zum Verkauf übergeben werden gegen einen Aufschlag von 10 Proz., da die Schlacht feine geeigneten Verkaufsräume habe. Die Fleischermeister seien aber mit 10 Proz. nicht zufrieden, sondern verlangten 12½ Proz. Es fanden noch Verhandlungen statt. — Ferner lagen vier Anträge der Liberalen und Sozialdemokraten vor. Für die Liberalen wies Mäz darauf hin, daß es mühsamer sei, den § 12 des Fleischbeschutzgesetzes zu mildern; England und die Schweiz lämen auch ohne solche Bestimmungen aus. Wenn das Gefrierfleisch früher nicht so gekauft worden sei, so läge das daran, daß es zu teuer sei, nicht aber daran, daß es dem Publikum nicht schmecke. Am besten wäre es, wenn eine Dispension der Fleischzölle auf Gefrierfleisch erfolgte. Jedemfalls dürfte ein solcher Posten aber nicht mit der Frage einer Teuerungsfähiger Fleischzölle verknüpft werden. Es sei zu fordern die Verbilligung der Schlachtwiegefleisch und die Aufhebung der fälschlichen Schlachtwiege, die noch sechs Millionen bringe. Von den Sozialdemokraten wies Stadtratsordneter Fischer, indem er sich im allgemeinen dem Vordrcker ansloß, darauf hin, daß eine gründliche Umberung unserer Fleischzölleerhebung nötig sei. Der Reichstag müsse einberufen und eine Beilegung der Zölle verlangt werden. Der privatisierende Fleischermeister Stadtratsordneter Niefenführ wandte sich gegen die Beilegung der staatlichen Schlachtwiege; der Etat könne darauf nicht verzichten. Im übrigen gab er noch einige Beispiele für die fleischerwerbende Wirkung der Zölle, das Hund amerikanischer Spedes koste in Amerika 55 Pf.; die darauf legenden Zölle verteuerten es um 10 Pf. Durch die Einführung von Zölle, der die Frage einer Teuerungsfähiger liberaler Antrag einstimmig angenommen, ebenso der Antrag des Stadtrats auf Vermittlung des Berechnungsgeldes von 2000 Mk. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen einige freisinnige und liberale Stimmen abgelehnt.

### Agarische „Hilfsmittel“ gegen die Teuerung.

Der Badische Landrat, eine in Baden stark verbreitete Wochenchrift, gibt die nachfolgenden Vorschläge wieder, die ein Einfender als Hilfsmittel gegen die Teuerung macht. Sie lauten:

1. Befreiung der Spermahegen gegen Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren.
2. Entzerrung des Genusses von Fleisch und Fleischwaren; 2. Erziehung der weiblichen Jugend zur Einfachheit und Verbot der Verwendung von Mädden unter 18 Jahren in Fabriken und Bureau; dafür obligatorische Verpflichtung zur Erziehung von praktischer Hausarbeit mit nachfolgender Prüfung.
4. Verminderung des zu ausbeachtenden Vereins- und Vergnügungswesens.

Die fälschliche Bevölkerung, die ja unter der Teuerung am meisten zu leiden hat, wird diese landwirtschaflichen Vorschläge „zum Gebühre“ einzuführen müssen.

### Ein Sater predigt.

In ihrer Auffassung, daß es das Los des Proletariats sei, zu darden und zu entbehren, stimmen die Beiseitlichen und Geschorenen völlig überein. In dem evangelischen Kirchenblattchen der Gemeinde Effen-Land, das von einem Pastor Gault redigiert wird, heißt es im Zeichen der Fleischnot:

„Nach dem Vaterunser dürfen wir Gott um das „tägliche Brot“ bitten — wohlgerneht, nicht um einen „täglischen Wacker“. Das Brot ist das einfachste, aber auch das wertvollste Nahrungsmittel. Mit Brot allein kann der Mensch nicht füttern, vom Brot und Wasser leben. Und während man sonst aller Redereien und fälschlichen Wissen bald satt wird, es von Brotes wird man nie überdrüssig; immer wieder schmeckt es von neuem. Drum sprachen unsere Alten vom „lieben Brot“, wie eines ihrer Sprichwörter lautet: „Man soll das liebe Brot nicht mit Hühen treien.“

In dieser Tonart erzählt der Gottesmann seiner gläubigen Gemeinde weiter, daß man sich an den Erzeugnissen, die der Weltverber zu uns bringt, leicht den Geismad verberbt, daß mancher Beteilmann mit dem Stiid Brot, das man ihm reicht, nicht zufrieden ist und es noch gar negiert und daß, wer in der Jugend an Einfachheit im Essen und Trinken gewöhnt wird, später leicht „das Befere“ erziehen kann. Schließlich erinnert der hochwürdige Prediger, unter anderem, auf die Verberbteten und unzufriedenen Gesichts an die Mahnung des Propheten: „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so laßt uns genügen“ . . . .

Herr Pastor: Sie auch?

### Sanalischer zur Fleischsteigerung.

Der Bund der Saal- und Konzertlatinhauer Deutschlands, der in Magdeburg seinen 7. Bundesstag abhielt, nahm ebenfalls zur Fleischsteigerung Stellung und stimmte einer Resolution zu, in der bedauert wird, daß von der Regierung dem Hofstrei des deutschen Volkes in der Teuerung kein Gehör gesendet wird. Die Resolution erklärt es dann für unbedingt notwendig, daß die Grenzen zur Vieheinfuhr weiter ausgedehnt werden, bis wieder normale Verhältnisse hergestellt sind.

### Deutsches Reich.

— Prozeß Knittel in zweiter Auflage. Im Prozeß gegen den Amtsrichter Knittel-Nyholm hat der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil der Kaiserlichen Strafkammer Revision eingelegt. Der Neudatier Zeitung zufolge haben sich Hauptmann Kammer, Oberleutnant Frhr. v. Vietinghoff und Generalmajor v. Windheim dem Verfahren als Reklamentler angeschlossen. Der Satz wird schon noch erlegt werden.

— Der Bundesrat und das Reichstagsgesetz. Der ultramontane Bapstliche Courier will zuverlässig erfahren haben, daß im Bundesrat bereits die Formel für die Ausführung des Jesuitengesetzes gefunden sei: Der Begriff Ordensstaatlich soll dahin interpretiert werden, daß den Jesuiten erlaubt sein soll a) das Lesen eines fälschlichen Briefs, b) wissenschaftliche Betätigung, das gibt eine Verklärung der bisherigen Entsch in Preußen beim Vollzug des Gesetzes, nach welcher angeblich die Vorträge der Jesuiten in Kirchen gestattet worden sind. Das Lesen einer fälschlichen Messe und wissenschaftliche Betätigung kann man überhaupt nicht verbieten, weil nicht die Möglichkeit be-

heit, ein solches Verbot durchzuführen. Das erleichtert also nicht das Festhalten, sondern verschärfert es.

— Eine Freude für Ferienreisende. Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, beschäftigt sich das preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit dem Projekt einer Verbindung der Mittel Elbe mit dem Seilande durch einen Eisenbahndamm. Nach dem Projekt wird die Bahnlinie von Hamburg, die zuerst über Lohndorf nach Odersleben führt, in Wittenberg einen kleinen Station hinter Lohndorf, abweisen und in Seilands das Wattenmeer erreichen. Von hier aus soll ein zwölf Kilometer langer Damm durch das Watt gebaut werden, der auf Ost bei Wörjum endigt.

— Eine sozialdemokratische Mehrheit. Auf eine Eingabe des Arbeiterverbandes Aufführer, die bedürftigen Veteranen von der Einkommen- und Kommunalsteuer zu befreien, beschloß der Landtag in der Sitzung am 13. September einstimmig, allen Veteranen, die weniger als 900 Mark steuerpflichtiges Einkommen haben, alljährlich 10 Mark Ehrenlohn zu gewähren. Der Antrag war der Meinung, daß die Eingabe des Arbeiterverbandes voll begründet und daß es dringend nötig sei, die bedürftigen Kriegsveteranen des Kaiserthums von der Zahlung der Einkommensteuer zu befreien. Die Befreiung von der Kommunalsteuer sei Sache der Gemeinden. Im Hinblick auf das Wahlgesetz ist aber ein Erlass der Einkommensteuer unzulässig, da die Ausübung des Wahlrechtes an die Entrichtung von direkten Steuern gebunden ist, folglich sei es Sache des Reiches, mehr für diejenigen zu tun, die für das Vaterland Gut und Blut geopfert haben. Der behauptete Betrag könne nur als Anerkennung, nicht als Unterbringung angesehen werden. — Über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betreffend die Besteuerung nach langer Debatte angenommen. Der Vertreter im Bundesrat soll aufgeführt werden, sich für eine sofortige Einberufung des Reichstages zu verwenden. Die finanzielle Unterstützung der Gemeinden soll aus laufenden Mitteln genommen werden. Eine eventuelle Staatsübernahme in diesem Punkte wurde im voraus genehmigt. Die Unterstützung der Gemeinden soll darin bestehen, daß bei Bezug von ausländischem Fleisch die Regierung die Fracht und eventuell auch den Zoll trägt.

Der sozialdemokratische Präsident des Landtags ist bekanntlich einstimmig von Sozialdemokraten und Bürgerlichen gewählt worden. Ebenso einstimmig allerdings auch der zweite Vizepräsident, der dem Bund der Landwirte angehört und einer der Führer der Wünder im schwarzburg-eulabüchischen Lande ist. Die liberale Presse frohlockt nun, daß sie auch einmal den Konserwativen vorhalten kann, daß Konserwative eine Sozialdemokraten zum Präsidenten wählten. Jetzt doch die konserwative Presse heute noch von der Tatsache, daß Nationalliberale und Fortschrittler bei der Präsidentenwahl im Reichstage Wahl und Wahlmann ihre Stimmen gaben.

Die Deutsche Tageszeitung fühlt sich nun verpflichtet, ihre Redaktionsleiter Parteigenossen sanft zu rüffeln; sie sagt, daß allerdings sämtliche bürgerliche Abgeordnete für den sozialdemokratischen Präsidenten gestimmt hätten, jedenfalls auf Grund einer Verabredung, daß sie aber diese Verabredung nicht billigen könne: „Wir hätten bereits, als die Meldung von der Präsidentenwahl uns zuzuging, uns dahin ausgesprochen, daß wir nicht wissen könnten, welche Gründe zu der Vereinbarung geführt hätten, daß sie aber befremdend sei.“ Der Deutschen Tageszeitung wird noch manches Befremdend erscheinen, was im Redaktionsbericht Landtag vorgeht. Und die Redaktionsleiter, auch die Wünder, werden sich nicht einmal bei demnach machen, was die Deutsche Tageszeitung, zu ihrem Tadel und Laffen sagt. Offenbar gilt das auch für den Minister v. d. Nede, den die Deutsche Tageszeitung, in derselben Nummer anfangs, weil er erklärte, die Regierung wünsche dringend, daß es gelingen möge, über die scharfen Gegenstände zwischen Landtagsmehrheit und Regierung wegzukommen. Eine Politik der Verschönerung ist natürlich nichts für Knuten-Derlei.

— Kartell-Registrier. Der Reichsanwalt hat die Handelsvertretungen erlaubt, dem Reichsamt des Innern bis zum 20. Oktober über die im Bezirk vorhandenen Kartelle und Syndikate zu berichten. Auch über Veränderungen der bestehenden Kartelle und deren Organisation, wie z. B. über ihr Entstehen, anderweitige Zusammenfassung, Statutenänderungen, Maßnahmen, die den Kartell betreffen usw., soll fortlaufend dem Reichsamt des Innern unmittelbare Anzeige erstattet werden.

### England.

Die liberale Wahlvereinerlage in Midlothian. Aus London schreibt man uns: Der schottische Wahlkreis Midlothian in der Umgebung von Edinburgh, den Gladstone im Jahre 1880 für die Liberalen eroberte und seitdem mit sehr großen Mehrheiten behauptet, ist, wie wir gestern bereits mitteilen, der Regierung verloren gegangen. In einem langen und heißen dreitägigen Wahlkampf hat der konserwative Kandidat über den Liberalen mit einer Mehrheit von 82 Stimmen gesiegt und ist gegenüber den auf die beiden anderen Kandidaten abgegebenen Stimmen mit einer Vinderheit von 2381 Stimmen gewählt worden. Es erhielten nämlich der Unionist 6021, der Liberale 5089, der Arbeiterkandidat Brown (Verarbeiter) 2413 Stimmen. Da die relative Mehrheit genügt, so ist der konserwative Kandidat gewählt.

Die Wahl wurde mit außerordentlichem Interesse verfolgt und auch der Wahlausgang verdient gründliche Beachtung. Der Ausschall ist ohne Zweifel ein harter Schlag für die Regierung und der Verlust der Konserwativen kennt keine Grenzen, zumal dieser Wahlsieg nur der zweite von einer ganzen Reihe ist. Sie verlangen, daß die Regierung diese Wahlniederlagen als „Wahlungsverlängerung“ betrachte. So einfach liegt aber die Sache nun nicht. Die liberale Niederlage ist unmittelbar auf das Auftreten des Arbeiterkandidaten zurückzuführen, die erste Arbeiterkandidatur in diesem Wahlkreis. Man sieht, wie gerieben der abtretende Vertreter des Kreises, der liberale Hauptkandidat Elphinstone war, auf seine früheren anempfehl, auf eine eigene liberale Kandidatur zu verzichten und für den Arbeiterkandidaten zu stimmen. Abgesehen von dem „störenden Element“ der Arbeiterkandidatur hat sich im Kreise nicht viel geändert; der Konserwative hat nur wenig Stimmen gewonnen. Obwohl der Kandidat tief unter an dritter Stelle steht, ist der Erfolg dieses ersten Versuchs nicht ganz unzufriedenstellend. Die Liberalen haben ein bewährtes Argument, das den Sieg eines dritten Kandidaten nahezu unmöglich macht. Sie sagen den Wählern: der Arbeiterkandidat hat keine Aussicht zu siegen. Deshalb ist jede Stimme, die für den Arbeiterkandidaten abgegeben wird, im Grunde eine Stimme für den Konserwativen. Das Argument ist bei dem gegenwärtigen Wahlsystem nicht unbegründet, und da fast alle Industriearbeiter, die als Wähler für die Arbeiterpartei in Betracht kommen, geradezu Angst und Schrecken vor den Konserwativen empfinden, wirkt das Argument fast durchweg. In Midlothian aber hat die Arbeiterpartei den Sieg umgewandelt. Sie sagte den Wählern: der Liberale wird in seinem Kreis gewählt werden, deshalb ist jede Stimme für den Arbeiter eine Stimme für den Konserwativen. Der Wahlausfall zeigt, daß dieses Argument nicht ohne Wirkung gewesen ist, und es wird wohl bei allen künftigen dreitägigen Wahlkämpfen eine Rolle spielen.

Der „Bruderzwist“ zwischen Liberalen und Arbeiterpartei, den die Liberalen so höfentlich vom Zaune brachen, scheint ihnen sehr schlecht zu bekommen, und mit Gebühre wünscht sie jetzt die gute alte Zeit zurück, wo das „fortschrittliche Lager“ einträchtig zusammenwirkte. Der Streik löst den Liberalen einen Wahlsieg nach dem andern, und wenn es fort dauert, dann wird die Regierung kaum einen industriellen Wahlkreis mehr behaupten können. Auch die mit großem Tamtam begonnene demagogische Bodenreinerkampagne kann weder den Niedergang des Liberalismus, noch auch den wenn auch langsamen Fortschritt

der Arbeiterpartei aufhalten. Das ist schon deshalb zu begrüßen, weil die Regierung dadurch gewonnen sein wird, das jetzige Wahlsystem abzuschaffen und den englischen Arbeitern endlich die Möglichkeit zu geben, zu erklären, welche der drei Parteien sie vorziehen.

### Frankreich.

Der Kampf der Lehrer. Gegenüber der amtlichen Beschäftigung, daß nur ein einziges Lehrerhabitat sich gegen die Aufstellungsverordnung aufgelehrt habe, erklärte der Sekretär des Syndikatsverbandes einem Berichterstatter, daß man sich Syndikate oder Syndikatsgruppen zum Wiedereinstand entschlossen seien. Die Syndikate, die fest überzeugt seien, daß sie den gesetzlichen Wobden nicht verlassen hätten, seien durchaus nicht demoralisiert, wie man von offizieller Seite glauben machen wollte. Aus dem Syndikat des Syndikatsverbandes seien im ganzen nur sechs Lehrer ausgetreten. — In der Straßburger Verordnung der hiesigen Lehrerhabitate soll die Regierung nicht die Absicht haben, sofort im Disziplinarmesse gegen die einzelnen Lehrer einzuschreiten. Sie „beschänkt“ sich darauf, das Pariser Syndikat wegen Verletzung des Gesetzes über die Fachvereine von 1886 zu verfolgen. Da von diesem Gesetze nachgehenden Strafbestimmungen können nur auf die Unzufriedenheit angewendet werden und setzen im Maximum eine Geldstrafe von 500 Franc fest. Das Pariser Syndikat erachtet also das Einschreiten der Staatsanwaltschaft.

### Türkei.

Rumänien als Friedensvermittler? Wie in kürzlich erschienenen Kreisen verlautet, bezieht es sich, das Emver bei bereits Anfang August aufgeführt worden ist, nach Konstantinopel zu kommen, um mit dem Kabinett über die Friedensmöglichkeiten zu beraten. Es handelt sich hierbei um einen neuen Vorschlag. Statt einer Anerkennung einer italienischen Annexion von Tripolis, denkt man an eine erst, Unabhängigkeitserklärung von ganz Tripolitarien, die der Türkei den Friedensschluß erleichtern würde, und das Dium der Austretung des Landes mildern könnte. Rumänien, das unter bestimmten Voraussetzungen bei einem allgemeinen Balkan-Krieg der ottomanischen Regierung weitgehende — auch militärische — Unterstützung zugesagt hat, soll den erwünschten Ausweg sowohl in Konstantinopel wie in Rom angetregt haben.

### Marocco.

Die Einnahme von Marrakesch war mit einem heftigen Kampfe mit den Anhängern des Präsidenten El Ghiss verbunden. Einem erst jetzt eingetroffenen Bericht des Obersten Mangin zufolge, stehen die französischen Truppen auf ihrem Marsche nach Marrakesch mit einer feindlichen Armee des Präsidenten Ghiss, die 10 000 Mann, darunter 3000 Reiter, zählte, gegenüber. Es entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Der Feind verlor zunächst einen Frontangriff, wurde aber zurückgeschlagen. Alsdann verlor die, die Franzosen im Rücken zu fassen, aber auch diese Absicht mißlang; er wurde mit großen Verlusten zurückgedrängt. Darauf gingen die französischen Truppen zum Angriff über. Eine Abteilung französische Kavallerie, verstärkt durch feindliche Reiter, sprengte in das feindliche Lager und nahm dieses ein. Hierbei wurden über 1000 Anhänger El Ghiss getötet, sowie zwei Geschütze, mehrere Rabben und zahlreiche Munition erbeutet. Auf Seiten der Franzosen wurden nur 12 Mann verwundet.



# 5 Gardinen-Tage!

Montag den 16. September.	Dienstag den 17. September.	Mittwoch den 18. September.	Donnerstag den 19. September.	Freitag den 20. September.
------------------------------	--------------------------------	--------------------------------	----------------------------------	-------------------------------

## Extra billiges Reklame-Angebot.

<b>Posten I:</b> Solide Qualität Reklamepreis . . . . Meter <b>35</b> Pf. Abgepasste Fenster Reklamepreis . . . . 2 Flügel <b>165</b> M.	<b>Posten II:</b> Halbstarke Qualität Reklamepreis . . . . Meter <b>48</b> Pf. Abgepasste Fenster Reklamepreis . . . . 2 Flügel <b>295</b> M.	<b>Posten III:</b> Gute Qualität Reklamepreis . . . . Meter <b>68</b> Pf. Abgepasste Fenster Reklamepreis . . . . 2 Flügel <b>385</b> M.	<b>Posten IV:</b> Prima Qualität Reklamepreis . . . . Meter <b>85</b> Pf. Abgepasste Fenster Reklamepreis . . . . 2 Flügel <b>535</b> M.
--	---	--	--

<b>Tüll-Stores</b> weiss und crème, auf drei Seiten mit Band eingefasst 1.25 8.00 bis 1.95	<b>Gestickte Tüll-Stores</b> mit Volant 2.75 12.00 bis 1.50	<b>Madras-Garnituren</b> 2 Schals und 1 Lambrequin 6.50 25.00 bis 2.00
<b>Künstler-Gardin.</b> 2 Schals u. 1 Lambrequin, in weiss u. crème, 12.00 bis 2.95	<b>Tüll-Bettdecken</b> 1- und 2bettig 1.50 25.00 bis 1.00	<b>Leinen-Dekorationen</b> reich bekurzelt 2.95 30.00 bis 2.00

Langjährig bewährte Fabrikate . . . . **Teppiche** auffallend preiswert.

Prima Axminster ca. 174x238 30 <sup>50</sup>	ca. 200x300 45 <sup>00</sup>	ca. 250x350 63 <sup>50</sup>	India-Axminster ca. 174x238 19 <sup>50</sup>
		ca. 200x300 29 <sup>50</sup>	ca. 250x350 44 <sup>50</sup>

Nur bewährte, auf ihre Güte hin geprüfte Qualitäten gelangen zum Verkauf.

# J. LEWIN

Nur bewährte, auf ihre Güte hin geprüfte Qualitäten gelangen zum Verkauf.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

# Herbst- und Winter-Saison.

Sämtliche Neuheiten der Saison sind in reichster Auswahl eingetroffen.

## Damen-Putz

Unsere Modelle

sind aus den allerersten Mode-Salons in reicher Auswahl eingetroffen und geben ein genaues Bild der letzten Mode-Erscheinungen.

Besondere Abteilungen:

**Sporthüte** □ **Kinderhüte**

Modernisierungen

werden nach neuesten Modellen sorgfältig und billig ausgeführt.

Straussfedern  
Pleureusen  
Reiher

Reichhaltiges  
Sortiment aller  
Neuheiten

Hut-Formen  
Putz-Zutaten

Wir bitten um Besichtigung  
unserer Modell-Hut-Ausstellung  
**I. Etage**  
u. um Beachtung uns. Schaufenster

## Konfektion

Eine Besichtigung

oberer Abteilung dürfte für jede Dame von grösstem Interesse sein. Sie finden bei uns eine unerreichte Auswahl geschmackvoller moderner Konfektion.

Die tadellosen Schnitte,

die speziell den Vorzug unserer Konfektion darstellen, sind in dieser Saison von ganz besonderem Schick, zumal die Mode eine fast neue Richtung einschlägt.

In unserem Atelier

werden Änderungen bei uns gekaufter Konfektion sachgemäss ausgeführt.

# LEOPOLD NUSSBAUM.

## Allgem. Konsumverein, Halle.

Unsere Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß wegen Inventur

die Verkaufsstelle **Nietleben**

Dienstag, den 17. September 1912, und die Verkaufsstelle

**Zalantstraße** am Mittwoch den 18. September 1912

geschlossen bleiben. Der Vorstand.

## Elegante Wohnungs-Einrichtungen

liefert in gediegenster, bester Ausführung

zu Mk. **450, 500, 600** usw.

**G. Schaible,** Grosse Märkerstrasse 26,  
am Ratskeller.

Eigene Fabrik.

## Möbel auf Kredit.

Unerreichtes Angebot.

Einrichtung mit 10 Mark Anzahlung	Einrichtung mit 20 Mark Anzahlung	Einrichtung mit 35 Mark Anzahlung
1 Bettstelle 1 Kleiderspind 1 Tisch 2 Stühle 1 Spiegel 1 Spiegelspind oder 1 Küche Preis 100 - 130 M.	2 Bettstellen, 1 Tisch. 1 Spiegel, 1 Spiegelspind. 1 Kleiderspind, 1 Vertikow. 1 Kleidespind und Tisch. 2 Küchenstühle und Küchenrahmen 1 Handtuchhalter Preis 200 - 250 M.	2 Bettstellen m. Matr. 1 mod. Kleiderspind 1 modernes Vertikow 1 Sofa, 1 Trumeau 2 moderne Stühle 1 moderner Tisch 1 kompl. farb. Küche Preis 300 - 400 M.

Engl. Schlafzimmer, Herren-Zimmer, Moderne Küchen.

Kredit auch nach auswärts.

Grosse Auswahl Herren-Jackett- u. Rock-Anzüge, Anzüge, Paletots etc. Mk. an.

**Damen-** Kleider, Kostüme und Hüte, Jacketts, Paletots und Blusen.

Kinderwagen, Sportwagen: 1 Mk. Wochenrate.

Kunden erhalten Waren ohne Anzahlung.

## Paul Sommer

Leipzigerstr. 14  
I. u. II. Stg.

### Polizei-Verordnung

betreffend die Reinigung und Spülung der Trinkgefäße in den Gast- und Schankwirtschaften.

Auf Grund der §§ 5, 6, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 183, 184 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hiermit mit Zustimmung des Magistrats für den Umfang des Stadtkreises Halle a. S. was folgt verordnet:

§ 1. Gast- und Schankwirte sind dafür verantwortlich, daß die Trinkgefäße, in denen ihren Gästen Getränke vorgelegt werden, sich in einem durchaus sauberen Zustande befinden.

§ 2. Die Trinkgefäße müssen zu diesem Zwecke täglich mindestens einmal, erforderlichenfalls mehrerlei durch Abseifen, Bürsten und Nachspülen gründlich gereinigt werden.

Sobald sie sich im Gebrauch befinden, sind sie vor jeder neuen Spülung ordentlich zu spülen.

§ 3. Die Spülung muß entweder durch einen von der Polizeiverwaltung als zweckentsprechend anerkannten, stets sauber zu haltenden Apparat erfolgen, welcher die Trinkgefäße an allen Stellen von innen und außen mit fließendem, reinem Wasser benetzt, aber aber sie muß in einem der Vorschriften des § 4 entsprechenden Spülgefäß bewirkt werden.

§ 4. Das Spülgefäß muß in seinen inneren Abmessungen wenigstens eine Länge von 30 Zentimetern, eine Breite von 30 Zentimetern und eine Tiefe von 30 Zentimetern besitzen und mit einer Wasser-Einlauf-, Heber-, und Abflußvorrichtung versehen sein. Während der Spülung muß der Zutritt des reinen Wassers und der Abfluß des benutzten Wassers derartig geregelt sein, daß das Wasser im Spülgefäß stets vollkommen klar ist. Das Spülgefäß ist täglich wenigstens einmal durch Ausspülen und Ausseifern gründlich zu reinigen.

§ 5. In einer Schenkstätte eine Leitung von fließendem Wasser nicht möglich, so kann die Polizeiverwaltung ausnahmsweise nachlassen, daß die Spülung der Trinkgefäße nicht mittels fließenden Wassers zu geschehen braucht. Auch in solchen Fällen muß das zur Spülung benutzte Wasser jedoch klar gehalten und, sobald es anfängt, sich zu trüben, durch frisches, reines Wasser ersetzt werden.

§ 6. Jambücherhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mk., im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft geahndet.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1901 in Kraft. Halle a. S., den 20. August 1900.

Die Polizeiverwaltung.

## Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Bedeutend im Preise herabgesetzt, teils unter Einkauf:

ein Posten

mod. Herren-Kragen u. Manschetten

(weil keine vollen Sortimente)

Serie I: 3 Stück 65 Pfg., früher bis M. 2.85

„ II: 3 „ 95 „

„ III: 3 „ 1.45 „

**W. Brackebusch,**

Ferruf 813.

Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).



beschaffen, mühte man, um dieses Fleisch recht billig liefern zu können, gegen die unnötige Verteuerung durch den Zoll lebhaft protestieren. Die Stadtkorporationsernennung wird nicht umhin können, wenn sie konsequent sein will, gangenergisch zu fordern: Gerunter mit den Lebensmittelpreisen!

**Was sagen unsere Leser**

zur Agitation des General-Angelegers? Nach wie vorher haben wir bei dem Antritt der General-Angelegers eine solche Menge Zuschriften erhalten, als bei dem diesmaligen. Wenn wir alle die Zuschriften veröffentlicht hätten, wir wären übergenug, daß unsere Leser einige „bessere“ Stunden haben würden, doch so besehiß wir nicht; denn es sind u. a. recht kräftige Ausdrücke dabei. Andere wieder treffen das Richtige, wieder andere schreiben: „Sagen Sie dem G.-A., daß wir uns solche Belästigungen verbieten.“ (Sollen Interzessanten eines großen, viele Wohnungen umfassenden Hauses.) Ein anderer Teil wünscht, daß wir eine öffentliche Darstellung über die Belästigung ergehen lassen sollen. Schöne Worte finden namentlich viele unserer Leser im Süden der Stadt. — Alle diese Zuschriften für die wir an einer Stelle danken, zeigen uns, daß die aufgeregte Arbeiterklasse seit zu ihrem Volksblatt steht. Ja, wir sind der Überzeugung, daß, wenn wirklich der G.-A. einige Abonnenten gewinnt, diese auf Kosten der anderen bürgerlichen Presse erhält, und wir sind besehiß genug, den Lächeln der Dritten dabei zu spielen; denn wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Alle unsere Abonnenten bitten wir aber, uns für diesmal mit weiteren Einlassungen der G.-A. Zurückhalten zu lassen; denn es ist genug des geringsten Spieles. Unsere Leser und Genossen fordern wir schon heute auf, wenn der Ruf an sie ergeht, wie überhaupt alle Leser, kräftig mitzuwirken an der Gewinnung neuer Leser für das Volksblatt. Langsam aber sicher ziehen wir empor, und wenn wir das Fazit eines Jahres ziehen, muß es, wie im eben abgelaufenen Geschäftsjahre heißen: Wieder 5000 Abonnenten gewonnen.

**\* Arbeitervereine.** Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet ein Ausflug nach E. E. E. statt. Treffpunkt für Söhne am besten bei H. H. H. für Norden an der Bahnstraße.  
**\* Genosse Adolf Thiele** findet uns eine längere Erklärung, der wir uns nicht entschließen können, da er sich durch ein unfaires und unfaires Urteil der national-liberalen Epigonen Neuesten Nachrichten über den Revisionismus und seine praktischen Nachwirkungen für die Partei persönlich getroffen fühlt. Wir sind dafür allerdings insofern „verantwortlich“ zu machen, daß wir die Meinung des Sachverständigen, die in einer Besprechung der letzten wissenschaftlichen Konferenz der sogenannten „Sozialistischen“ Monatsblätter abgegeben wurde, in Nr. 218 des Volksblatts teilweise übernommen und mit der Bemerkung versehen: „Weber hat das Sachverständigenblatt mit dem Urteil vollkommen recht.“ Wir würden nun dem Genossen Thiele seine Gelegenheit geben, seinem beklagten Schaden im Volksblatt Luft zu machen und die Leser an die U. V. U. gerichtete Zuschrift abdrucken, erweisen ihm aber den Gefallen, in seinen eigenen Interesse — davon abzuheben! — Sämtlichen Erwiderungen geben wir jederzeit Raum!

**\* Saalbesitzer, politische Parteien und Militärabst. vom 9. bis 12. September** lagte in Magdeburg der V. Bundesrat der Sozialistischer Deutschen an der Verarmung und Wirtlosigkeit, daß die Bundesversammlung in Bremen, Düsseldorf, Halle, Hamburg, Greifswald, Berlin, Magdeburg, Spandau sowie die im ganzen Reichweite gehaltenen haben, allen Parteien, ohne Ansehen der Person, die Sätze zu Vermählungen auf Veranlassung zu stellen. Dieser Bescheid wurde durch die jüngeren Verhandlungen wesentlich modifiziert. In den späteren Verhandlungen über den Militärabst. lag ein Antrag Halle vor:

„Der Bund möge neue Mittel und Wege finden, das im Reichweite gehaltenen werden jährlich bestehende, nur ein „Nationaler“ Vorkurs für die Deutschen in der Beziehung der Preußen und in den übrigen deutschen Bundesstaaten durchzuführen.“

Lehmann (Halle) machte auf die im nächsten Frühjahr stattfindenden Wahlen zum preussischen Landtag aufmerksam. Die Erklärung des Kriegsministeriums vom 8. August 1911, wonach der Militärabst. nur für den Tag aufrechterhalten werden soll, an dem in dem betreffenden Bezirk eine politische Versammlung stattfindet, werde von den unten Kommandierten nicht reflektiert. Diese seien päpstlich als der Kapit. in diesem Falle der Kriegsminister. Die Saalbesitzer, die ihr Lokal den Kriegskommissionen zur Verfügung stellen, werden noch dauernd geschädigt. In einem Orte bei Halle wurde ein solches verarmtes Lokal im Antisiphon befand. Auffällig ist auch, daß der Militärabst. über Ortsabbau verhängt wurde, in denen sich Soldaten nur beizuhelfen aufhalten. Ein Leipziger Schriftsteller forderte seine praktischen Kollegen auf, in dieser Frage bereit zu sein, an die Lage zu gehen und nicht immer bänglich nach oben zu schauen. Ebenso forderte Herr Prober (Magdeburg) zur Einigkeit und zu geschlossenem Handeln auf. Nachdem der Vorsitzende beklagend hatte, daß eine neue Beitritt in dieser Angelegenheit an den Kriegsminister abgelehnt werden soll, wurde der Antrag Halle angenommen.

Offentlich folgen die Sozialisten dem Ruf des Leipziger Kollegen und haben herab auf — auch bei der kommenden Landtagswahl.

**\* Aus dem Holographen Garten.** In der Abenddämmerung ersah ich wieder der Sahar des Herfes über den Berg. Der Holographen, welcher die Erde unbetriten, wagtlich und hat mit dem Amt aus die Werte angenehmen, Schärfe und dampfend, wie er der Erde eintritt, schart er die Tiere um sich und beugnet drohend indem, der sich nähert. — In dem Damangebe in in diesen Tagen weiterer Nachwuchs unterfrohnen, als amies brachte die alte Stute ein nützliches Fohlen, welches schon bald nach der Geburt der Mutter in munteren Springen folgte. Sehr drollig ist das Wild, wenn die beiden Jungen miteinander spielen und die beiden Eltern munterfrohnen aufwachen. — Auch der Bestand des Raubtierhauses hat eine Vermehrung erfahren: Es wurde ein Jungbadbad zumisch, sowie eine harte Dornen erstanden, welche hohftentlich nichts die lanovermichte Raubdach bringt. Am Raubtierhaus ist außerdem als interessante Lebensdübbel ein Zerrarium mit lebenden Chamalons aufgestellt, welche in dem gebieten Behälter, zumal wenn die Sonne scheint, so munter sind, wie man sie selten zu sehen bekommt. Würdig ist dann der mannliche Fortschritt zu beobachten. Wier der ganze angeordnete Seite ist die Färbung dunkel, meist schwarzgrau, auf der abgewandten Seite meist hellgrün; dazwischen finden sich alle möglichen Lebergrüne. Wer einen Geduld hat, kann die Tiere nicht allein bestäunt umbedrücken sehen, wobei sie unauffällig die zumden Augen nach allen Seiten rollen, un-

abhängig voneinander, oft mit dem einen nach vorn, dem anderen nach hinten schauend, sondern er kann auch den merkwürdigen Augenblick beobachten. Haben die Tiere eine in der geeigneten Entfernung, d. h. etwa 5 bis 10 Schritte von dem Beobachter, so ist ein solches Verhalten. Die Tiere bewegen sich die riefelnde Junge, die flüchtend, oder wo es sonst ist, wird die Augenpaare angelegt und beschneidet ebenso schnell an der Wunde des Chamalons. — Morgen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, konzentriert das Stadtheater-Direktor unter Leitung des Komponisten und Kapellmeisters Ferd. Reiber, S. Infanteri! **\* Stadtheater.** Sonntag nachmittag Fremden-Vorstellung bei kleinen Preisen Die „Hut“ am Freitag abends 7 1/2 Uhr: erste Operettenvorstellung Der Graf von Luxemburg. Montag zum letzten Male Emont in der Neujahrsfeier (Schülerkonzert) a 1.30 Mk. inkl. Garderobengebühr und höchster Billetsteuer an der Tages- und Abendfeste. Dienstag in neuer Einführungs Der Hölle ein Hülten, erhebt, so erstens im Hölle! Der Graf von Luxemburg, Donnerstag erste Vorstellung im Hofball aus Ehren zeitgenössischer Dichter Der Zeitmann von Ludwig Hulda, Freitag Hölle. Das Sonderabonnement auf den Hofball von Werken Ludwig Huldas, Otto Ernst, Max Dreier und Gebard Hauptmann liegt nur bis Donnerstag, den 10. September an der Stelle des Stadtheaters auf, da an diesem Tage bereits die erste Vorstellung Der Zeitmann von Ludwig Hulda in Szene geht.

**\* Straßensperrung.** Befehl Verkündigung eines Kanalarmschlusses wird die Weidstraße zwischen Marktplatz und Reuhäuser vom 18. d. M. ab auf 10 Tage für den Haber- und Kalkverkehr gesperrt.

**\* Bei der Arbeit verunglückt.** Heute morgen gegen 7 Uhr stürzte bei Neuhäusern in der Kalkstraße ein Arbeiter aus einer Bodenlupe. Er erlitt außer einem Oberschenkelbruch anscheinend auch noch innere Verletzungen. Ein in der Nähe wohnender Arzt wurde zur ersten Hilfe herbeigeholt.

**\* Von der Strafe.** In verangener Nacht wurde ein wohnungsloser Arbeiter in seinem Zustande auf dem Nischelbusse aufgefunden und bei Mitternacht in ein Gefängnis an der Ecke St. Steinfasse und Kleinfrieden zwei Kraftbrosen zusammen. Beide Fahrgäste wurden erheblich beschädigt, Verlesene aber nicht verletzt. — Ein Mann wurde heute früh auf der Straße mit einer Verletzung im Gesicht von einem Grundstücke des Marktplatzes angefahren. In seinem Wundsch wurde mittels Drosche der Müll abgeführt.

**\* Schäferrei.** Gestern abend kam es zwischen einem Studenten und einem Arbeiter auf dem Gars nach einem Wortwechsel zu einer Schäferrei. Der Student wurde dabei mit seinem eigenen Stode berührt über den Kopf geschlagen, daß er zusammenbrach. Der Gefallene wurde benutzt in ein S. gebracht.

**\* Diebstahl.** Gestern nachmittag wurde von dem nicht ermittelten Täter in einem Grundstücke der Bernhardtstraße einbrochen, wobei Schmuckgegenstände gestohlen wurden. — Ein erkannter junger Mann versuchte gestern nachmittag in einem hiesigen Papierwarengeschäfte die seinem Arbeitgeber geliehenen Papierwaren billig zu verkaufen. In der Nacht zum 13. September hat dem Verb. am Domweg 17 etwa 6 Rentner Kleider im Werte von etwa 150 Mk. gestohlen worden. Die Täter sind nicht bekannt.

**Vereins- und Vergnügungs-Kalender.**

Im Wallage-Theater gelangt ab 14. September d. d. erste Hülte der zweiten Akt Wiesen-Seele zur Vorführung. Der Titel dieses ersten Kammerspiels heißt: Tote mit an. In dem Maße, als die Kammerspieler die ersten Hülte, wird daß es der großen Tragödie Aha Niesen, die in dem Stiche die Hauptrolle spielt, reichlich Gelegenheit geben würde, ihr starkes dramatisches Können im hellen Lichte kritischen aufleuchten. Er würde auch das ihr gewöhnliche Kunst ununterbrochen in so es ist, während der gesamten Nacht um Ausdruck zu bringen und Gemütsbewegungen widerzusprechen. **\* Gastspiel des Königl. Velodrome in Apollontheater.** Heute, Sonntag, den 14., und morgen, Sonntag, den 15. September, finden die beiden letzten Gastspielabende der Königl. Velodrome, Dresden, statt. Wir machen auf die beiden Abende die besten Wünsche und wünschen, daß die besten Gäste aufmerken. Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr große Familienfeierstellung zu ermäßigten Preisen. Zur Auführung gelangt So leben wir. Am Montag, den 16. September, beginnen, wie aus der heutigen Tages-Annonce des Apollotheaters ersichtlich, die Kampf der ersten großen internationalen Ringkampf-Tourneuren um die angesehene Prämie von 3000 Mk. **\* Ballspieltheater.** Heute bringt Gasse seinen Schläger: Die Tallesgräfin. Sonntag nachmittags 4 Uhr Familienfeierstellung bei ganz kleinen Preisen (30, 55, 80, 1.15). Erwünschte ein Kind frei, wobei das geliebte angeleitete Programm am Freitag, Sonntag, den 15., und nachmittags 10 Uhr der zweite erste Mensch. Abends am zweiten Mal Die Tallesgräfin. Hierbei verabschieden sich die letzten Variationsnummern, um für Sonntag einem total neuen weltfächtlichen Varieteprogramm Platz zu machen.

**\* Salla de mossa di Haderi-Korps.** Demmer u. Sohn veranstaltet am Sonntag, den 17. und nachmittags 8 1/2 Uhr eine Fahrt nach Neu-Magdeburg-Bettin.

**\* Zur Hammerlage im Saalfreis.** Man schreibt uns: Der Hammer, den man in manchen Gegenden Deutschlands überhaupt nicht kennt, tritt gegenwärtig in großer Anzahl im Saalfreis auf, wo er auf den Feldern — wie bereits im Jahre 1900 — fast überall schon angetroffen, obwohl er schon zu Zeiten vergangenen worden ist. Der Fund von einzelnen Gemeinden sogar Hammerfänger angestellt, die täglich zehn bis fünfzehn Mark und mehr verdienen. Die Hammerlage ist stets ein Feld für die Jugend, die am Hammerfangen viel Vergnügen findet und ein Glück für die Bevölkerung, die ein Einzeiler auf das „Hammertraben“ hat, das ihr gewöhnlich mehr als eine andere Arbeit einbringt; denn alles, was der Hammer „eintragen“ hat, wie Getreide, Kartoffeln, Erbsen usw., achtet ihr. Das erbeutete Getreide wird gereinigt und nach der Wäule geschäftigt; Kartoffeln, Erbsen und anderes Viehwerg sind ein guter Viehwerg. Da der Hammer ein sehr leichtes Geräusch — einen Wust — das teuerste Getreide, nämlich den Weizen, beversagt, so sind die Hammertraber mit der Wäule gewöhnlich sehr zufrieden. Wenn man bedenkt, daß mancher dieser gefährlichen Träger bis dreihundert Pfund „einträgt“, so kann man leicht ausrechnen, welchen Wert der Hammer hat. Er ist ein Wunder, wenn es zu Lauben auftritt. Dabei beginnt es sich keineswegs mit Viehrücken. Es unterneimt auch des Nadsis ziemlich weite Wanderungen, bringt in die Häuser ein und führt sich am liebsten nach dem Nadsis den Berg hinunter in seinen Beckenständen fort. In verschiedenen Gemeinden fand ich die Hammertrabenden, daneben auch noch Gegenstände, die für die Nadsis nicht zur Verwertung haben kann, so z. B. Andöpfe und sogar einen Nagenrumpel, dessen widerlicher Gestank einen föhnderen Nidsisch auf dem Geruchssinn des Samplers zuführt. Weiter

findet man in seinen Bau Schmalde, bunte Rassen und Wäule, die er zum Auspollern der Rindviehtröge gebraucht. So fleigt wie der Hammer ist, so lauter und lustig ist er auch, so seinen Bau beschleunigt er seine Arbeit. Eine ständhafte, Hammerkammer für Getreide und andere Viehrücken und taucht sich ein. Jedoch habe ich nie bemerkt, daß er für die einzelnen Getreidearten besondere Stämme besitzt, wie das gewöhnlich aber; auch habe ich niemals einen Hammer gesehen, welche die Weizen in seinen Bau trängt und diese dort „drückt“. In einem Bau fand ich fast 30 Pfund Getreide, Hafer und Weizen durcheinander, Kartoffeln und Rüben in der Hammer gewöhnlich ein, ohne sich zu unterscheiden, und man muß sich oft wundern, auf welche Weise diese großen Körner und Rüben, die größer als das Gras sind, in die Kammer befördert hat.

**Kölnen.** Der Fabrikarbeiter-Verband hält Sonntag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr seine Monatsversammlung ab. Da der Bericht vom Dresdener Verbandstag und nach andere wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht aller Kollegen, an der Versammlung teilzunehmen. Der Vorstand.

**Aus den Gerichtsfällen.**

**Strossammer.**

**Als hiesiger Strossammer V. Halle** lagerte sich im Oktober vorigen Jahres bei einer hiesigen Zimmermeisterin ein Herz ein, der erste Zimmer zu einem hohen Preise verlangte. Nachdem er dort hübsch zu Abend gespeist hatte, ließ er sich an anderen Worten fröhlichen bis nach 11 Uhr, auf Rechnung begeben. Dann ging er aus mit der Absicht, er müde sich bei der M. Eisenbahnstation vorzustellen, bei der er angestellt sei. Er ließ gerade Zeit im Auslande gewesen und komme direkt daher. Nach einer Stunde fehlte er zurück und fragte die Wirtin, ob sie ihm nicht mit deutschem Gelde ausstellen könne. Er habe nur ausländisches bei sich, brauche aber in aller Eile ein deutsches, und sei in großen Schwierigkeiten einfallen zu können. Die behauerte Wirtin, eine Witwe, half den seinen Herrn arglos mit 80 Mk., ihrem ganzen damaligen Verhältnisse, aus. Darauf entfernte sich der „Zimmermeister“ auf Zimmerübersehen. Bei einer anderen Zimmermeisterin verfuhr er am selben Tage ein gleiches Vergehensmuster bei dem er seine Witze um deutsches Geld sogar auf 70 Mk. erhöhte. Er hatte aber in diesem Falle ein „Bild“, nach seiner Verhaftung wurde er als der 23-jährige, schon öfter mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Maschinenführer Guard Dolgarew aus Düsseldorf festgehalten. S. hat den Hinnefall als Ursache eines Überschwernis mitgemacht und dann ein Schuldbekenntnis erhalten. In der Verhandlung meinte der Unglückliche, der schon mehrere solche Vergehensmuster begangen hat, es wäre ihm besser gewesen, er wäre damals draufgegangen. Der Angeklagte, der schon wieder in Duisburg wegen einer gleichen Schwindel in Untersuchung lag, wurde zu einem Jahre und drei Monaten Zuchthaus mit 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Durch eine Unüberlegtkeit,** die er beiang, um mit dem Militär nicht in Konflikt zu kommen, zog sich ein 23-jähriger Arbeiter eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu. Als er am 1. Juli von Weiselsfeld nach einem Dorte der Könnern zog, wo er als ein solches Dorte in dem Bezirkskommando seines letzten Wohnortes als er verurteilt wurde, die Anweisung bei dem Bezirkskommando in Halle. Am nun nicht bestraft zu werden, änderte er das Datum in seinem Militärpaß, so daß die Meldepflicht von 14 Tagen gewahrt wurde.

**Schöffengericht.**

Seine etwas vorläufige Ausdrucksweise verhofft einem Bergmann von Eisberg wegen Verlegung zu einer Geldstrafe von zehn Mark. Auf seinem Wege nach der Arbeit hatte er einen Privatwagen betreten, wofür er drei Mark Strafe bezahen sollte. Er verweigerte die Zahlung, weil er glaubte, im Rechte zu sein, denn eines Tages sei ein fremder Wagen über das Geld abgehoben, erklärte er dem Name des Gefährten: „Machen Sie, daß Sie wegkommen, sonst mache ich Sie aus.“ **Sonntags darf in Werstätten ohne Erlaubnis nicht gearbeitet werden.** Ein hiesiger Schneidermeister, der ein Lebensgeschäft mit Abgeltung betreibt, hatte Sonntags eine Näherin in den Betriebsräume mit einer feinen Lederrüstung beschäftigt. Als „erfordernd“ kam der Umstand in Betracht, daß dies während des Hauptlohnzeitens geschehen. Da er aber die Näherin schon um 8 Uhr bestellt und diese sich verpätet hatte, so daß die Beschäftigung während der Kirchezeit nicht auf sein Verfallen zurückzuführen ist, ließ man ihn mit einer Geldstrafe von 20 Mk. davon kommen. Er hat da die Arbeit eilig gemacht, in einer Zwangslage geschäftet.

**Für unerschuldigt** erklärte sich das Schöffengericht zur Aburteilung eines Falles Vergehens gegen das Gesellschaftsrecht. Ein Kaufmann und ein Ingenieur sollen als Geschäftsführer der Hölleisen Schinderei-Gesellschaft einige Vergehensmuster verübt, bezügliche einer Stammeinlage von Geld für falsche Verträge abgeben zu haben, indem sie erklärt haben sollen, sie hätten von 65.000 Mark in bar, zu 3 Prozent eingezahlt, während sie nur ein Patent, als eine Sacheinlage in das Geschäft gebracht hätten. Das Gericht überwiegt die Sache der Staatsanwaltschaft, da der Fall in letztem Jahre bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 5000 Mark androht.

**Aus der Provinz.**

**Pouch.** Achtung, Maschiner und Parteige-nossen! Der Maschinerverein Pouch, welcher 11 Jahre besteht, sich in Differenzen bei dem Galtmeister Wulle aus und ist nach dem neuen Bescheid in Wülfers Pouch auf. Zum hat der Pouch Wulle mit einem Freundem einen Maschinerverein mit gleichem Namen gebildet und versucht durch irreführende Einladungen die Maschiner bis zum 11-jährigen Stiftungsfest zum nächsten Sonntag einzuladen. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß Sonntag der mit den organisierten Arbeitern nichts zu tun haben will und derselben aus seinem Lokal gewiesen hat. Um die entsprechenden Verein gehört dem Arbeiter-Maschinerbund Solidarität an und ist es deshalb Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, dieses Vergnügen des uns nicht angehenden Vereins zu meiden.

**Mitterlei.**

**Winter in Frankfurt.** Wie aus Mainz berichtet wird, herrscht am Freitag im nördlichen Teile des Departements Magde ein festiges Schneegestöhber, das den ganzen Tag über anbauerte. Die Raufstellen in dem größten Teile des Departements sind ertrunken.

In D. G. L. geht die Ueberflutung zurück, obwohl noch flammige Flüsse aus ihren Ufern getreten sind. Besonders großer

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich



MAGGI® Suppen-Würfel

Schutzmarke Kreuzstern.

Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.

MAGGI® gute, saftige Küche.

Schwer wurde an den Lomatendern angesetzt. Auch die Karloffeln haben schwer gelitten. Man nimmt an, daß 50 Proz. der Karloffeln bereits in Faulnis übergegangen sind.

**Erdbeben in Württemberg.**

In Tübingen und Umgebung wurden am Freitag in der dritten Vorkantende Erdbeben verspürt, die mit heftigem Ruck einsetzten und in nachhaltiges Zittern ausgingen. Menschen sind nicht verletzt worden, auch von Sachschäden ist bisher nichts bekannt.

**Der Panamakanal.**

Zubersäffigen Nachrichten zufolge wird die Schifffahrt im Panamakanal ein volles Jahr früher eröffnet werden, als ursprünglich festgelegt worden war. Man hofft, daß bereits im nächsten Jahre die ersten Schiffe den Kanal passieren können. Die Arbeiten an beiden Ausgängen des Kanals werden infolgedessen beschleunigt werden.

**Selbstmord des japanischen Generals Nogi.**

Der japanische General Nogi, der Eroberer von Port Arthur, beging gestern am Tage der Beilegung des verstorbenen Kaiser Michihito mit seiner Gattin gemeinsam Selbstmord.

**Eine Spur von dem Nordpolfahrer Andrö?**

Der bekannte Polarforscher Nathorst hat gestern aus Tromsö die Nachricht erhalten, daß das Expeditionsschiff Veta, das an der Westküste von Spitzbergen eingetroffen ist, eine von Andrö ausgeworfene Boje aufgefunden hat. Die Boje trägt die Nr. 10,

entspricht aber sonst keine Nachricht. Professor Nathorst erklärte auf eine Anfrage, daß der Kapitän des Expeditionsschiffes, der ihm das Telegramm gebracht hat, als zuverlässiger Mann bekannt ist.

**Die Antifer.**

Während des letzten Kongresses der Vereinigung von Groß-Britannien und Irland in London, der eine außerordentlich ablehrende Beteiligung fand, war eine alte Dame schwer demüthigt. „Ich weiß nicht“, sagte sie kochend, „wie es all die Leute über sich gewinnen können, ihre Patenten zu verkaufen. Was soll nun aus den armen Kranken werden?“ — „O“, erwiderte ein Junger, „sie haben nun endlich einmal Gelegenheit, gesund zu werden.“

**Kleines Mord.**

Sechs Personen an Bilbergiftung gestorben. In St. Wood erkrankte vorgestern die Familie des Arbeiters Gummer an Bilbergiftung. Gestern sind der Vater und fünf Kinder gestorben. Die Mutter liegt hoffnungslos darnieder. — Eine Malariaepidemie ist im katholischen Waisenhaus in W. Gladbach ausgebrochen. Acht Kinder sind bereits gestorben. — Eine gefeststrane Bauernfrau in Döppel erkrankte nachts ihren Mann durch Verhöhnung und verheerete die Weide im Garten, wo sie vorgefunden wurde. — Bauernschlacht in Spanien. Ein außerordentliches Rivalenschloß zwischen den Einwohnern der Dörfer Guadon und Villarejo in der Provinz Ovia führte zu einem regelrechten Kampfe, in dessen Verlauf etwa 20 Mann mehr oder minder schwer verletzt wurden.

**Literarische.**

Von der neuen Zeit ist fassen das 30. Jahrgangsjahr erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes seien wir hervor: Zum Parteitag. Von R. Kausch. — Sein und Schön. Von E. Weising. — Sturmlauf gegen das Konstitutionsrecht. Von C. Legien. — Imperialismus und Stiftungsbeschränkung. Von Gustav Schlein. — Die sozialdemokratische Frauenbewegung Deutschlands. Von Marie Zieg. — Reichthum oder armer weiterer Parteivorstand? Von Heinrich Schulz. — Sonderkonferenzen. Von S. Ströbel. — Der militärische Jugenddrill. Von Edgar Hohemad (Gera). — Zur Angelegenheit. Von H. Waldt. — Entwicklungslinien für unsere Bibliotheken. Vorhänge von S. Hanauer (Pfeiff.). — Eine Bibliomanie. Von Adolf Ebel. — Literarische Rundschau: Gewerkschaftliche Jahrbücher. Von J. Kilde. — Zur Frage der Reichsreform. Von Sp. — Die Wunder der Natur. Von ew. — Zeitschriftenbau. Von Oda Ulberg. Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Buchhändler und Kolportage zum Preis von 30 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Subskription zum Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

**Quittung.**

Für Parteizwecke. Ueberhaupt einer Spende der Firma Dietzmann in Chemnitz erhalten 1 M. Reichard.

**Persil**  
für  
**Spitzenwäsche**  
(Wichtig - lesen!)

**Das selbsttätige Waschmittel.**

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickereien und andere empfindliche Stoffe, die nicht gerieben werden dürfen, wasche man nur mit Persil. Vollkommenste Reinigung bei größter Schonung des Gewebes. Persil wäscht von selbst nur durch einmaliges, ca. 1/4 - 1/2 stündiges Kochen. Verletzen des Gewebes ausgeschlossen.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpaketen, niemals lose.  
**HENKEL & CO., DÜSSELDORF.**  
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Ich lege es Ihnen ans Herz**

Auf wirklich bequeme Art und Weise bei kleinen An- und Abzahlungen kaufen Sie

**Auf Kredit**

**Möbel aller Art**  
in grosser Auswahl.

**Herren- u. Knaben - Bekleidung,**  
**Damen - Konfektion.**  
**Kinder- u. Sportwagen,**  
**Teppiche, Gardinen, Federbetten, Schuhwaren.**

**Carl Klingler,**  
Halle a. S.,  
**11 Leipzigerstrasse 11, I. Etage,**  
Eingang Sandberg.  
Kein Laden. — Verkauf nur I. Etage.

**Nur 16 M!** Ober-, Unterbett u. Kissen, rot gestreift, zu verkaufen. Albrechtstr. 16, I. links.

**Wohnungs-Anzeigen**  
Wohnung a. eins. Seite a. 1. 1. 13 in Vermiet. Leopoldstr. 6, 2.

**Arbeitsmarkt**  
Offene Stellen enthält stets die Zeitung-Deutsche Wochenschrift-Beilage 156.

**Ohne Preiserhöhung**  
gibt große Möbelabrik ganze

**Wohnungseinrichtungen,**  
einzelne Zimmer sowie jedes einzelne Möbelstück u. s. w. gegen ganz besondere Zahlungsweise ab. Diskretion zugesichert. — Zuschriften, wann der Besuch des Verkäufers erwünscht, unter Chiffre V. R. 113 a. d. Exp. d. Volksbl. erb.

Für Lumpen, Knochen, Zeitungspapier u. Gummi-Abfälle, Blei- und Schrotkuchen werden stets die höchsten Preise gezahlt.  
Bücherstrasse 10.

**Bruchbänder**

gemessenhaft, hochmod. Ausführg. **Plattfuß-Einlagen** **Gummi-Strümpfe.**

**E. Kortscher,**  
Wandagen und Gummiwaren, Kranienkassen - Werkerei, untere Leipzigerstrasse 26, (nicht Eck Poststr.) und Große Ulrichstrasse 63 (vis-a-vis Arnold & Traugott).

**Waldorf Astoria Cigarettes**

Skala	Polars	Gildor	Clio	Gold.
2	3	4	5	6
2	3	4	5	6
Feinste Qualitäten. — Ueberall erhältlich.				

**Schöne Armaturen-Dreher**

für genaue Reparatursarbeiten werden in dauernde Stellung, in der u. a. Pensionen-Berechnung erlangt werden kann, baldig gesucht. — Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnis-Abschriften erbeten.  
**Jena. Carl Zeiss.**

**Möbelfabrik Gebr. Kroppenstädt,**  
Grosse Märkerstrasse 4.

Verlangen Sie Musterbuch gratis und franco. — Im Interesse des Publikums bitten wir, bei Einkauf der Möbel rechtzeitig zu kommen.

**Besonders günstiges Angebot!**  
Solange der Vorrat reicht!  
Berta von Suitner:  
„Die Waffen nieder.“  
Krieg dem Krieg.  
Geb. 1 Mark, broschürt 0.60, Porto 20 Pf.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,**  
Gara 42/43.

**Ständesamtliche Nachrichten**  
Halle-Süd (Steinweg 2, 13. Sept. **Verstorbene:** Kaufmann Ebermann und Witba Rost (Merleburgerstr. 32 und Moritzhof 9). Bäcker Gorgas und Gilo Schirmer (Wühlstr. 4 und Forsterstr. 55). Fleischer Wepel und Gelle Sibilla (Merleburgerstr. 33). Lagerist Fambrosch und O. Sommit (Galle 1, Dresden). **Wollte-Vergerat:** Zimmer u. J. Wehberdt (Burggraben 11). **Wohnschirmer:** Besenmacher Wehmann u. S. Eisele (Wand-

**leben und Gdewih).** Volhote Schutter u. G. Geiffert (Galle und Brant), Zimmermann Köse u. G. Fisch (Stabkirche). **Gebildete:** Maurer Kupper und Marie Döme (Kleine Ulrichstr. 37 und Scholam 12). **Geboren:** Arbeiter Verthold S. (Grünt. 23). Former Selka S. (Wühlstr. 5). Praktikant Dr. jur. Schuler Ede. (Wühlstr. 4). Schiller Gebe I. (Mühlberg 4). **Geboren:** Arbeiter Witrowski S. (Wühlstr. 21). Eltern: derers Matthias (Vestra Clara geb. Müller, 68 J. (Streiberstr. 22). **Wohnschirmer:** Winkler geb. Schürer, 72 J. (Stabkirche 1). **Schiller:** Lehmann E., 7 Mon. (Streiberstr. 39). **Schuller:** Burckhardt, 36 Jahr (Schmeierstr. 5). **Diga Schwager:** a. Jherst, 17 J. **Arbeiter:** Kloppe E., 1 Monat (Langstr. 20). **Inwille:** Volgt.

66 J. (Jakobstr. 43). **Vorster:** Hain, 66 J. (Schulzenstr. 5). **Reuter:** Wagner, 61 J. (Kleine Ulrichstr. 20). **Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a),** 13. September. **Mitgeboren:** Berg -Angehöriger Grolend und Senta Bank (Bahnhof und Salomonstr. 26). **Rehler:** Klapp u. Helene Simmas (Schönebeck und Mühlberg 19). **Geboren:** Buchdruckereibesitzer Weidmann S. (Weißstr. 29). **Eisenbahnassistent:** Engler S. (Helmstr. 11). **Reiniger:** Sudmann (Weißstr. 12). **Angewandter:** Frau S. (Ziffstr. 3). **Reiniger:** Heber S. (Georgstr. 10). **Verheiratet:** Fern. Günterentent Aha Koch geborene Reigentin, 76 J. (Friedenstr. 16). **Schauer:** Heller Kreise aus Pöbneck, 61 J.

Gestern morgen verschied plötzlich unser Portier **Friedrich Baasch,** welcher beinahe 40 Jahre unserem Unternehmen angehört.

Der Verstorbene galt uns allezeit im besten Sinne des Wortes als braver und treuer Mitarbeiter, dessen Andenken von uns in Ehren gehalten wird.

Halle a. S., den 14. September 1912.

**Wilhelm Rauchfuss Brauereien,**  
Halle u. Giebichenstein A.-G. zu Halle a. S.











# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.  
Heute Sonnabend zum 1. Male: Die

## Dallesprinzesin

Haskels Schlagerposse in 2 Akten.  
Ueberras! ungeheurer Lach-Erfolg!  
— Ausserdem die glänzendsten Spezialitäten: —  
Clown Paul. Manolita & Sandro. Sums.  
John Henry. Drascher-Duo. Lichtspiele.  
Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien-Vorstellung  
bei ganz kleinen Preisen: 0.30, 0.55, 0.80, 1.10 Mk.  
Erwachsene 1 Kind frei. Das gesamte Programm.  
Montag, den 16. September: Programmwechsel.  
— Total neues weltstädtisches Varieté-Programm. —

# Volkspark

Parteilosenossen!  
Unterstützt  
Euer eigenes  
Heim!

Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt.  
Gutgepflegte Freyberg-Biere. — ff. Kilmbacher Bier.  
Vorzügliche, vorrankant gute Küche.  
Reichhaltige Abendkarte.

Heute, Sonnabend:  
**Berliner Uk-Trio**  
(4. Stiftungsfest des Buchdrucker-Orchester-Vereins.)  
Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr:  
Grosses Preis-Kegeln.  
Sonntag in den unteren Räumen:  
Gediegene musikalische Unterhaltung des Engelmann-Orchesters.  
Herbst-Vergnügen d. Vereinigten Kegel-Klubs.  
Um gütige Unterstützung ersucht  
Die Geschäftsleitung.

# PASSAGE-THEATER.

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 83  
Ab Sonnabend, den 14. September er.

**Vollständig neues Programm. ::**

Eine Serie fachmännisch zusammengestellter und wunderbarer Vorführungen, darunter das sensationelle mimische Drama in drei Akten:

## Der Totentanz.

Von Urban Gad.  
In der Hauptrolle die berühmte dänische Tragödin:



Asta Nielsen.

Bemerkung:  
Während dieses Spielplans beginnt das Haupt-Abend-Programm um 6 Uhr abends und sind die Eintrittspreise für dasselbe wie nachstehend angegeben, erhöht:  
II. Parkett Mk. 0.40, I. Parkett Mk. 0.60, I. Rang Mk. 1.00, Mittelloge Mk. 1.50, Seitenloge Mk. 1.80.

Die Direktion.

# Burg-Kino.

Das wirkliche Großstadtdrama:  
1. Der Brillantenstern.  
Drama aus besserer Gesellschaft.  
2. Ein Scherz aus der Tiefe.  
Erregendes Drama. — Als Einzige von 4 Uhr an: Kunst u. Wunder.  
Medrathiges Drama aus dem Leben.

Die grosse Zirkus-Attraktion  
Ein Absturz mit dem Pferde a. d. Zirkuskuppel.  
Höchste Glanzleistung.  
Erhöhte Preise. Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.  
Germania-Amerikan-Central-Theater  
Rellstr. 133. Gr. Ulrichstr. 20. Leipzigerstr. 17.

# Trothaer Schlößchen.

Jeden Sonntag:  
**Oeffentlicher Ball.**

Nachmittag: Frei-Tanz.  
Um gütigen Zuspruch bittet, freundlichst grüßend  
Arthur Weber.

# Reservisten-Anzüge

!! Günstige Kauf Gelegenheit !!  
für

## Herren- u. Knaben-Konfektion

Meine Spezial-Abteilung  
bietet eine enorme Auswahl besonders preiswerter  
Herren-Anzüge und Paletots.

Nur Neuheiten der Saison in erproben guten Stoff-Qualitäten mit vorzüglicher Verarbeitung und vollendet schöner Passform.

Buckskin-Anzüge ein- und zweireihig	19.00 15.00 12.50	9 75
Cheviot-Anzüge blau, schwarz, farbig	22.50 19.00 17.00	12 00
Kammgarn-Anzüge in den neuesten Modifarben	27.00 24.75 19.50	16 75
Herren-Ulster nur neueste Fassons	34.00 27.50 23.00	17 50

## Reservisten-Hüte und Wäsche

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

# Alex Michel

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

# Stadt-Theater

in Halle a. S.  
Direktion: Ged. Hofrat W. Richards.  
Sonntag den 15. Sept. 1912:  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
Freunden-Vorstellung zu kleinen Preisen:  
**Die fünf Frankfurter.**  
Lustspiel in 3 Akten von Karl Rößler.  
Kassendffn. 3 Uhr. Hint. 3 1/2 Uhr. Ende 8 Uhr.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
9. Abonnements-Vorfl. 1. Viertel.  
**Der Graf von Luxemburg.**  
Operette in 3 Akten von Franz Lehár.  
Kassendffn. 7 Uhr. Hint. 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Montag den 16. Sept. 1912:  
10. Abonnements-Vorfl. 2. Viertel.  
Schülerkarten Mk. 1.20 (einschl. Licht, Stilletheater u. Garberobergelb) an der Tages- u. Abendkasse.  
Zum letzten Male:  
In neuer Inszenierung  
**Egmont.**  
Trauerspiel in 5 Akten v. Goethe.  
Musik von F. van Beeethoven.

# Zoo.

Sonntag, d. 15. September, nachmitt. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr:  
**Gross. Konzert.**  
Eintrittspreis:  
Erw. 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.; von abends 7 Uhr ab pro Person 25 Pfg., einschl. Billetsteuer.

# Spanische Weinhalle

Talstr. 6, am Hallmarkt.  
Täglich grosses  
**Künstler-Frei-Konzert**

Arb.-Bildungs-Verein  
Seeben u. Umgegend.  
Sonntag, den 15. September, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab, im Lichterischen Gasthofe zu Seeben:  
**Kränzchen.**  
Der Vorstand.

# Wo gehen wir hin?

**Zum kleinen Karl**  
Morsburgerstr. 161 (Eingang Königstrasse),  
dem beliebtesten Sternburger Ausschank.  
Für Unterhaltung ist bestens gefahrt.  
Familie Fischer.  
Es ladet freundlichst ein

# Möbel

Polsterwaren  
**Teicher's** Abzahlungs-Geschäft  
Graseweg 3b, Ecke Cleariusstrasse  
(am Hallmarkt).

# Apollo-Theater.

Heute, Sonnabend d. 14. Sept., u. morgen Sonntag d. 15. Sept.:  
Die letzten 2 Gastspielabende des „Königl. Belvedere“, Dresden.  
**„So leben wir!“**  
Aktuelle Revue in sechs Bildern und einem Vorspiel.  
Morgen, Sonntag, Gr. Familien-Vorstellung: nachmittags 4 Uhr. **So leben wir.**  
Ab 16. Sept. u. folgende Tage: V. grosse internationale  
**Ringkampf - Konkurrenz**  
um die Prämie von **3000 Mk. in bar.**  
Es feht sind folgende Ringer gemeldet:  
Olaf Christensen, Ambrosius de Souza,  
Meltinger von Schweden, Steger, Champlion, Afrika,  
Lust Gerwald, Janos Ziskow, Böhmen,  
Meltinger von Westfalen, Champlion von Transvaal,  
Heinrich Eberle, Fritz Heide, Köln,  
Meltinger von Westfalen, Wenzel Ziskow, Böhmen,  
Eduard Kitzler, Walter Eigmann, Giebersfeld,  
Meltinger v. Württemberg, Jean Saaliger,  
Orlando, Champlion von Frankreich,  
gemounteter Ringer der Welt, Julius Feininger,  
Kosta Samukof, better Ringer von Baden,  
Champlion vom Kaukasus, Champlion von Ungarn,  
Ludwig Koch, Alois Steurs,  
better Ringer von Strassburg, Belgien, Ziskow, Champlion,  
Charles Aza, Champlion von Australien, Dircks-Pose, Frankreich.  
Die internationale Leitung und Ueberwachung der Konkurrenz liegt in den bewährten Händen des bekannten Sportmanns Herrn Max Lewitz. Erwungen wird nach den Regeln des Griechisch-Römischen Ringkampfes. Das Schiedsgericht besteht aus bekannten hiesigen Sportsleuten.  
Montag d. 16. Septbr.: Vorstellung sämtlicher Ringer.  
Samukof, Kunkels gegen Eigmann, Giebersfeld, Heide, Köln gegen Orlando, gemounteter Ringer der Welt, Gerwald, Westfalen gegen Christensen, Schweden, Kitzler, Württemberg gegen Koch, Strassburg.  
Vorher das erklaffte Spezialitäten-Programm:  
**5 Violettas Robert Neemann**  
akrobat. Damen-Ensemble, Sumorifi.  
**La Rosa** feenhafte Stoffauspfeife. Erprobte Bühnenausstattung!  
Blendende Lichteffekte!  
**3 Jahre Rosa Mertens**  
equilibristischer Brauorant. Vortrags-Soubrette.

# Kaninchenzucht-Ver. „Hallensia“

Sonnabend den 14. und Sonntag den 15. September im „Welschler-Salon“, Bernburgerstrasse:  
**Lokale Ausstellung.**  
Alle Jäger, Freunde und Gönner von Halle a. S. und Umgegend ladet hierzu freundlichst ein  
Der Vorstand.

# Gratis

Nur bis 30. Septembers d. J. erhält ein jeder

## 1 Bromsilber-Vergrößerung

30 x 40 Bildgrösse  
von seinem eigenen Bild, wor sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 120  
Mattdilder: 120  
12 Visites 1 90  
12 Cabinets 4 90  
12 Visites 4 00  
12 Cabinets 8 00

**Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen**  
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

**Geöffnet** Sonntagen von 8-2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.  
Garantie für grösste Haltbarkeit.  
Photographisches Atelier und eigene Vergrößerungs-Anstalt

# Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.  
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

# Ansicht's-Postkarten

empfehl  
Die Volks-Buchhandlung.





# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 74.

Sonntag, 15. September

1912

## Brot.

Der Hunger kommt vom Dorf gegangen,  
Einzieht er durch der Städte Tor;  
So haltet ihm doch eure Stangen  
Und eure Frommeißel vor!  
Tros Pulver und Kartätschenschauer  
Rasch wie ein Vogel ist sein Lauf,  
Und auf der allerhöchsten Mauer  
Pflanzt er sein schwarzes Banner auf.  
Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
Denn die Natur hat ihn geboten  
Den Schrei: Brot! Brot! Brot tut uns not!

Der Kabinette Sun und Lassen,  
Was gibt es unsern Bienenschwarm?  
Wozu noch für der Fürsten Hassen  
Bewaffnen den Zyklopenarm?  
Das Volk ein Meer! Vom nackten Herde  
Braust es heran und schwillt und droht!  
Erbebt — und gebt dem Pflug die Erde,  
Und nimmer fehlen wird das Brot!  
Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,  
Des Volkes nicht, das hungernd droht!  
Denn die Natur hat ihn geboten  
Den Schrei: Brot! Brot! Brot tut uns not!

Ferdinand Freiligrath.

## Todesstrafe.

Eine Skizze. Von P. u. B. Marguerite.

„Johann, Du mußt mich morgen um vier Uhr wecken!“  
Monsieur Ripe, Staatsanwalt der Republik, gab diesen Befehl weber laut noch leise, weber mit der gewohnten Lebhaftigkeit, wie wenn es sich um einen Jagdausflug handelte, noch mit Vertraulichkeit oder Aufregung. Ein Richter, nein mehr als ein solcher, ein Staatsanwalt, der Vertreter der sozialen gerichtlichen Verfolgung, ist über menschliche Gefühle erhaben. Er zeigt weber Schwäche noch Strenge, er spricht in ruhigem, natürlichem Tone.

Johann verbeugte sich, er verstand. Man würde Varchut enthaupten, und sein Herr mußte von Amts wegen der kleinen Feier beiwohnen.

„Was will Herr Staatsanwalt so früh am Morgen zu sich nehmen? Tee, Kaffee?“

Monsieur Ripe wagte nicht, sich die gute Suppe zu bestellen, die er sonst bei morgendlichen Aufbrüchen zu sich nahm, wenn er das Gewehr schon über der Schulter, die Jagdtasche auf dem Rücken hängen hatte. Dennoch wärmte sie ihn immer so schön durch! Aber man muß Unterschiede zu machen verstehen. Er hatte Tagtgesüßl.

„Eine Tasse Tee.“

Und da der Reis an den Fensterscheiben eine hübsche sibirische Kälte verhiß, fügte er hinzu: „Ich ziehe den Pelzmantel und Schneestiefel an.“ Dann legte er sich ins Bett; es hieß nun gut schlafen, am frisch und munter zu sein, in dem gewiß unangenehmen, aber hoffentlich rasch überhandenen Augenblick, wo er in der ausgewählten Gesellschaft des Gefängnisdirektors, des Anstaltsgeistlichen, des Scharfrichters wie in einem bedrückenden Traum dem Anziehen, der Weichte des Verbrechers beiwohnen würde, wo er die herkömmlichen Worte hören würde: „Varchut, im Augenblick, wo Sie der menschlichen Gesellschaft Ihre Schuld bezahlen und vor des Höchsten Richter-

stuhl treten werden, beschwöre ich Sie, falls Sie uns irgendein Geständnis zu machen haben —“

Wah, die reine Formensache; Varchut würde nichts gestehen, der war nicht so dumm. Er würde ohne Zweifel noch einmal seine Unschuld beteuern. Ja, wenn man darauf hören wollte. — Der Staatsanwalt zog die Decke bis unters Kinn und wickelte sich fest ein; er schlief auf dem Rücken mit steifem Nacken und den Wadenbart sorgfältig ausgebreitet, um ihn nicht zu zerbrüden. Nun gute Nacht!

Es war das erstemal, daß er einer Hinrichtung beiwohnen würde; es handelte sich darum, nun gut aufzutreten, einfach, würdig und ernst. Vor allem würdig, denn ohne seine ausgezeichnete Beantragung — ausgezeichnet, darüber war nur eine Stimme in der ganzen Stadt — würde er nicht Varchuts Kopf erhalten haben. Im ersten Moment hatte sein Sieg ihn kalt gelassen; der Präsident beglückwünschte ihn, der Pariser Advokat schüttelte ihm die Hand, man rief: Vorzüglich! Welche Logik, Klarheit, Kraft und Bewegung! Es war richtig; der Schluß seiner Rede, die ihm so plötzlich gekommene Gebärde — er hatte sein Varet abgenommen wie vor der Feilheit des Todes, denn er forderte, er hatte sein Haupt entblößt, als grüße er die menschliche und göttliche Gerechtigkeit, die ihm nahe zu sein schien —, das war sehr wirkungsvoll gewesen.

Nun, jetzt wollte er schlafen. —

Er schuldete es diesem Varchut, ihm im letzten Augenblick beizustehen, nachdem er ihn an den Rand des Schafotts gebracht hatte. Das war nur gerecht, das sah gut aus und — er durfte gar nicht anders handeln. Sonst würde Monsieur Ripe darauf verzichtet haben. Man ist nicht blutdürstig, weil man den Tod eines Menschen fordert; großer Gott, das doch nicht! Jeder konnte es bezugen, daß Monsieur Ripe ein guter Kerl war, gewissenhaft, arbeitsam und ehrlich. Aber beim Schwurgericht unter all den Widen der Menge und dem Drängen der Presse, in dem Kampfe mit dem großen Verteidiger aus Paris erregte man sich, man erhitzte sich, man wollte siegen! Er persönlich zürnte Varchut nicht, der seine Frau mit der Holzart erschlagen und seine Söhne, zwei Kinder im Alter von sieben und acht Jahren, erwürgt hatte. Er zürnte ihm ebenjowenig, wie man einem toten Hund zürnt. Man rottet ihn aus, damit er nicht beißt, wegen des Beispiels und der guten Ordnung — das ist nun einmal so.

Es war bedauerlich, daß Varchut eigenständig darauf bestand, zu leugnen, und daß überzeugende, tatsächliche Beweise des Verbrechens fehlten. Moralische Beweise gab es genug. Die Untersuchung war so gut geführt worden. Nein, da war nicht der geringste Zweifel. Varchut mußte der Mörder sein, nur er konnte es sein, nur er hatte Interesse an dem Tode gehobt, also war er es. Das war klar wie der Tag! Und wozu soll man Teilnahme haben für Verbrecher, wo so viele brave Leute leiden und ohne viel Geschichten sterben! —

Monsieur Ripe schlummerte ein. Seine erschlassenden Hügel nahmen nach und nach den Ausdruck seelenloser Ruhe an, die den Schlaf zum Bruder des Todes macht, jenseits Todes, welcher in einer kalten Zelle schon seinen finsternen Stempel auf das hagere Gesicht eines Mannes drückte, der am Boden liegend wie ein Hund in seinem düsteren Brüten aufschrie: „Es ist nicht wahr! Sie hassen mich alle! Oh Mutter! —“

Die letzten glühenden Kohlen erloschen. In der Tiefe der Kissen seines warmen Bettes schlief Monsieur Ripe den Schlaf des Gerechten in der eisigen Ruhe der Stadt, einer Stille, die nur unterbrochen wurde durch Hammerschläge, welche eine unheimliche Maschine zusammensetzten, deren Arme in die Nacht hinausragten, wo nur malle Laternen brannten.

Die Uhr auf dem Ramin schlug halb drei; die Matratze ächzte, eine Hand tastet auf dem Nachttisch, das Löschhütchen fiel klirrend zu Boden, die Flamme eines Streichholzes tanzte wie ein Zerlicht um die Kerze; die Hand, die es hielt, zitterte stark. Monsieur Ripe, der sich ausgerichtet hatte, war von tödlicher Wut mit verzogenem Munde, weit aufgerissenen

Augen; er stöhnte und presste seine Hände auf die rechte Seite: „Mein Gott, mein Gott, was für Schmerzen.“

Es war der Anfang einer Leberleib, eines Leidens, dessen heftiges Auftreten er früher schon einmal durch eine energische Behandlung unterdrückt hatte. So schlummte wie heute waren die Schmerzen lange nicht gewesen. Seine Gesichtsfarbe veränderte sich sichtlich, zwischen dem tabellosen Seitenbart wurden die schlaffen Wangen erschlafft. Er glaubte plötzlich, daß er sterben müßte, daß sein Leben vielleicht in wenigen Augenblicken sein Ende fände. Sich in die Kissen zurückwerfend, barg er sein Gesicht in den Händen, die Ellbogen auf die in die Höhe gezogenen Knie gestützt. Er litt so heftig, daß die Zähne hörbar aufeinander schlugen.

Nun ließ das rasende Stechen nach, — welche Erleichterung! Er machte sich selbst die bestigsten Vorwürfe, sich überarbeitet zu haben in den langen durchwachten Nächten, wegen all der Mühe, die er von der verwünschten Affäre Barhut gehabt hatte.

Barhut? — Wie ein Blitz durchfuhr ihn der Gedanke an den. Er sah zum erstenmal den Mann in seinem Kerker, sah das wilde Tier gefangen hinter Schloß und Riegel. Wer weiß, ob der Elende nicht, im Dunkeln auf seinem Lager lauernd, in fürchtbarer Vorahnung sich durchschauert fühlte von der eigigen Kälte des Todes? Wie schuldig er auch sein mochte — und er war es, er mußte es sein —, wieviel mußte auch er leiden! Namenlose Qual, unaussprechliches Elend, sich sagen zu müssen: Ich lebe, ich atme, ich bin, — und ich werde sterben, gleich; bald werde ich nichts mehr sein, nichts. — Ich kann loben, mich wehren: keine Hilfe, keine menschliche noch göttliche Macht wird diese unumkehrliche Sekunde aufheben.

Monsieur Ripe stöhnte von neuem; der Schmerz kehrte wieder, tödlich, bohrend, reizend! Er dachte an Konsultationen, Diät und Bäder. Wenn nur seine Laufbahn nicht dadurch litte — —

Dann kam ihm wieder der erste Gedanke: Wenn ich nun sterben muß? Aber das war zu ungeheuerlich, das war ein unheimlicher, widersinniger Gedanke: er, der anständige Mensch, der unbescholtene Richter, die Ehre und die Hoffnung des Kreises, dem er angehörte, er, der nichts Böses getan, sollte zum Tode geurteilt sein wie jener Barhut, der Frau und Kinder getölet — haben mußte! Nein, das war gegen Recht und Billigkeit. Nein, meine Herren Richter, nein, meine Herren Geschworenen, Sie werden nicht einen Unschuldigen verdammen! —

In drei Stunden und wenigen Minuten würde der Kopf eines Schuldigen unter dem unerbittlichen Beile fallen. Schuldig? Ja! aber doch ein Mensch! Die Gesellschaft mag sie sich ein fürchtbares Recht an. Wenn Barhut jetzt wachte, sein Schicksal sich nahen fühlte, welche Todesangst mußte er durchleben! Der gutmütige Gefängnisdirektor mit dem ehrwürdigen weißen Kopf würde dann zu ihm sagen: „Mut, Barhut, der Augenblick der Sühne!“ — Mut — das kann man leicht zu andern sagen! Wenn der gute Direktor an Barhuts Stelle wäre! Ja, wenn er nur eine Leberleib hätte — — Sterben, das ist vielleicht nicht so schlimm, es ist ein Augenblick, ein Schauer, aber zu wissen, daß man sterben muß, das ist entsetzlich! —

Monsieur Ripe bedauerte Barhut, er beklagte ihn mit plötzlich erwachendem Mitleid, gerührt über sich selbst.

Ah, nun fingen die Schmerzen wieder an; es war unmöglich, ganz ausgeschlossen, dieser widerlichen, aufregenden Handlung beizuwohnen. Und gerade er hatte darauf bestanden, er hatte der egoistischen Gefühlseligkeit der Geschworenen den Urteilspruch entzissen. Er empfand jetzt Gewissensbisse, eine erschreckende Seelenruhe; er dachte, daß das Schicksal ihm eine Sühne auferlegen würde.

Die Schmerzen waren unerträglich, er wußte nicht mehr, ob die Leber die Ursache war; sein Herz krampte sich zusammen wie unter dem Druck einer unsichtbaren Hand, sein Gehirn war die Beute eines Chaos aufreißender Gedanken. Er schellte, schellte anhaltend, als ob er die Klingel sprengen wollte.

„Ziehen Sie sich an, holen Sie sofort den Arzt,“ sagte er zu dem erschrockenen Johann. „Dann gehen Sie zu meinem Vertreter, Monsieur de Lacolle, und bitten ihn, sofort zu mir zu kommen.“

„Ist Herr Staatsanwalt sehr krank?“

„Ja, Johann, ich leide fürchtbar —.“

Die Schmerzen ließen etwas nach. Erleichtert fühlte er sich dem Leben zurückgegeben, mit Grausen wies er den Tod von sich, den Tod, der über uns allen schwebt, der aber unerbittlich

in einer Stunde einen armen Verbrecher treffen würde. Voll tiefsten Mitleids für Barhut und alle die, welche das Gesetz erzwängt, voll Mitleid für andere, aber der Hoffnung für sich selbst wieder zugänglich, brach der Staatsanwalt plötzlich in heftige Tränen aus. — — —

## Gassenlied und Volkslied.

Ueber diese unser künstlerisches Volksleben tief berührende Frage bietet Dr. Karl Stord im *Türmer* eine vielseitige Abhandlung, der wir den folgenden Abschnitt entnehmen: Der Begriff des Gassenliedes ist nicht so eng wie das Wort, wenn auch alle diese Lieder, selbst wenn sie ursprünglich mit Klavier komponiert sind, die Bedingung erfüllen müssen, daß man sie auf der Gasse singen kann, also ohne die Begleitung eines Instruments. Lieder, die in Melodie und Rhythmus nicht so gehalten sind, daß man sie vor sich hinpfiffein kann, werden nie zu Gassenliedern, auch nicht in gutem Sinne. Das muß man sich vor allem für die Bekämpfung der üblen Gattung merken. Gewiß gibt es auch ein gutes Gassenlied, das heißt: dieses nennen wir dann eben Volkslied.

Das Gassenlied ist also ein Volkslied; ja, wir müssen sogar gestehen, mag es uns auch noch so schwer fallen, daß seit einigen Jahrzehnten eigentlich überhaupt nur Gassenlieder jene Grundbedingung des Volksliedes erfüllen, daß sie vom ganzen Volke aufgenommen wurden. Das ist ein schlimmes Zeichen für den musikalischen Geschmack des Volkes, aber ein noch viel schlimmeres für die innere Unvollständigkeit unserer Komponisten. Denn die Güte ist keineswegs ein Hemmnis für die Verbreitung der Musik. Als Oper und Singpiel Lieder von starkem volkstümlichen Gehalt und edler Singbarkeit enthielten, verbreiteten sich diese mit derselben Schnelligkeit und Allseitigkeit wie die übelsten Gassenlieder. Die Lieder aus Mozarts Zauberflöte, erst recht die aus Webers Freischütz, danach die aus Marschners und Lortzings Opern waren rasch Allgemeingut des Volkes. Die Lieder, die Himmel, Metzfessel, Kreuzer, André und viele andere für Singspiele und als Einlagen beliebter Schauspiele lieferten, lernt man erst so recht schätzen, wenn man sie mit der heutigen Schlagerware vergleicht. Heute ist an die Stelle dieser gewiß nur selten schwungvollen und nicht übermäßig tiefen Kunst die elende Operettenware getreten; gewöhnlich in der Mode, gemein in der Gesinnung, leicht oder gar schamlos im Text.

Das Gassenlied ist ein Volkslied; die ältere Zeit macht keine sichtbaren Qualitätsunterschiede. Auf den Titeln der Sammlung stehen die „Gassenhauerkin“ gleichberechtigt neben den anderen Gattungen; dagegen liegt im Namen die örtliche Beziehung, aus der man wohl noch weitere Schlüsse ziehen kann, als daß sich diese Lieder besonders zum Singen auf den Gassen eigneten. Dieses Gassenlied ist eine Form des geselligen Singens: beim Ziehen durch die Gassen. Nach Feierabend oder am Sonntag wandern die Burschen im Trittschritt durch die Gassen. Im Elsaß, das sonst nicht sehr sangeslustig ist, ziehen die nächstjährigen „Conserits“ — also die im nächsten Jahre ihrer Aushebung zum Militär entgehen sehen — alle Sonnabende und Sonntage oft stundenlang singend durchs Dorf, meist mit beschränkten Armen, so daß sie die ganze Straßbreite einnehmen. Jedenfalls hängt damit, daß sie vorzugsweise in Männerkreisen gesungen wurden, auch der derbere Text dieser Liedergattung zusammen, genau wie bei den Trinkliedern. Aber noch ein anderes kommt hinzu. Diese ganze Art des Singens setzt größere Gemeinwesen voraus; nur solche haben ja auch richtige Gassen. So hätte der Gassenhauer von vornherein etwas mehr Städtisches. Das gesellige Singen auf dem Dorfe vollzieht sich bei der Arbeit auf dem Felde, aber auch im Hause (vergleiche die Unmasse der Arbeiterlieder bei Bücher: Arbeit und Rhythmus), in der abendlichen Spinnstube und beim Tanze. Bei allen diesen Gelegenheiten gibt die Frau, ja eigentlich das unverheiratete Mädchen den Ton an, und darum sind diese Lieder zarter und sinniger.

Diese verschiedenen Vorbedingungen des geselligen Lebens sind von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung des Singens in Stadt und Land, für Gassenlied und Volkslied (das letztere jetzt im engeren Sinne verstanden). Das gemeinsame Singen gaukelt und ab bedingt die einfachere und schärfere Rhythmik. Die Städte haben denn auch ein ausgiebiges Wirtshausleben mit dem Aneipensingen. Das Studentenlied ist ein vorzugsweise städtisches Gewächs. Auch die Soldaten- und Fuhrmannslieder trüben ihr Dasein hauptsächlich in den Städten. Das Ganze ist wesentlich Männergesang, und schon damit hängt eine geringe Ausbildung der Mehrstimmigkeit zusammen. Diese stellt sich dagegen sofort ein, wo „gemischte“ Stimmen zusammenwirken, wie bei fast allen ländlichen Singgelegenheiten. Aber auch die Rhythmik ist, zumal beim Arbeitslied, viel mannigfaltiger.

Nun kommt für das Land aber noch das einsame Singen dazu. Der Bauer arbeitet sehr viel allein, und dabei stellt sich



ihm das Singen als Auslösung des Einsamkeitsgefühls ein. Es kann kaum ein zweites geben, was so das musikalische Empfinden entwickelt wie das einsame Singen. Ich habe gerade jetzt, wo ich diese Ausführungen niederschreibe, wieder Gelegenheit, das zu beobachten. Hier im Mattengebiet des Zuger Berglandes wird noch sehr viel gejobelt. Es sind fast immer einsam für sich arbeitende Burschen, die jodeln. Zwei sind hier in der Nähe, die das Thema ihres Jodels geradezu in Variationen rein instrumental abwandeln. Der eine brachte es das einmahl aus sieben nur leicht, aber doch charakteristisch sich voneinander abhebende Spielarten des Grundthemas.

Ermägt man alle diese Umstände und nimmt noch dazu die unbegrenzbare Befruchtung, die das ganze Sinnesleben aus dem steten Zusammensein mit der Natur erfährt, so ergibt sich, daß der Heimatboden für jenes musikalisch und dichterisch gleich reiche Gebilde, das wir als Volkslied lieben, das Land, das sein natürlicher Pfleger der Bauernstand ist. In der Stadt gedeiht dagegen eine mehr der gesellschaftlichen Unterhaltung dienende Liebgattung, die nach ihren Vorbedingungen dichterisch nicht besonders tief gehen kann, eher zu einer äußerlichen Maché in Wit, Satire oder anekdotenhafter Zuspitzung neigt. Der gesellschaftliche Charakter ist einer innerlichen Gefühlslit. feindlich. In musikalischer Hinsicht neigt diese Gattung zu einem scharfen, aber einförmigen Rhythmus und zu wenig ausgebildeter Melodik, weil ihr der Geist der Polyphonie fehlt, aus dem sich erst die reichere Entwicklungsmöglichkeit der Melodie erschließt. Wir können diese Gattung als Gassenlied zusammenfassen, wobei das Wort das ganze Gebiet ebenso wenig scharf deckt wie die Bezeichnung „Volkslied“ das zuerst umschriebene.

Hinsichtlich der äußeren Lebensbedingungen genießt das städtische Lied die weitere Verbreitung durch die Masse der eng zusammenwohnenden. Sobald ein Lied der „Gesellschaft“ zuzugelt, ist es ohne Schwierigkeit im Munde aller. Auf dem Lande vollzieht sich der Austausch viel langsamer. Dafür bekommt der Besitz etwas Persönliches und erhält dadurch die Kraft der Liebe. Aus Liebe wird man dann konservativ. In der Stadt dagegen hat der Besitz des Liedes wie dieses selbst wenig persönlichen Charakter. „Man“ singt das Lied, weil es eben gerade allgemein gesungen wird; „man“ gibt es mit dieser Allgemeinheit preis. Der Modescharakter mit der raschen Verbreitung und dem oft noch schnelleren Vergessenwerden haftet am städtischen Gassenlied. Beim Austausch zwischen Stadt und Land übernimmt dieses leicht städtischen Besitz, während die Stadt fast nichts vom Lande überkommt. Das hängt weniger mit den allgemeinen Verkehrsverhältnissen zusammen, die den Händler der Geschäfte wegen oft in die Stadt führen, es beruht auf dem Charakter der beiden Liebgattungen selbst. Das Gassenlied als gesellschaftliche Unterhaltung ist aufdringlich, das Volkslied als persönlicher Besitz sucht die Heimlichkeit.

Die hier geschilderten Verhältnisse haben immer bestanden. Das Gassenlied auch im übelsten Sinne ist so alt wie das edle Volkslied. Selbst von dem erhaltenen Gute besteht noch lange nicht alles, was die Teilnahme des Historikers und Philologen erweckt, vor dem guten Geschmaç und ethischen Ansprüchen. Neben vielen inhaltsleeren Liedern sind zahlreiche grob unanständige erhalten. Dabei ist natürlich doch eher das Bessere aufbewahrt worden. Auch die Moden kennt bereits die klassische Zeit des Volksliedes, wie man aus der massenhaften Verwendung mancher recht „gassenhauerischen“ Lieder zu Tenören der kunstvollen mehrstimmigen Kirchenmusik erkennen kann. Daneben hat man denn auch, vom 16. Jahrhundert ab in steigendem Maße, das modische „beliebte“ Lied, wenn beim langsameren Zeitmaß des damaligen Lebens auch die „Saison“ länger dauerte als einen Winter. Aber die aus Italien und zumal aus Frankreich in die häuslichen deutschen Musikliebhaberkreise massenhaft eingeführten „gejelligten“ und „galanten“ Lieder tragen vielfach alle die Fehler, die wir auch heute der Schlagernware anmerken. Man braucht nur die Schriften der ernsthaften deutschen Musiker des 17. und 18. Jahrhunderts, zum Beispiel Kuhnlaus Musikalischen Quacksalber, nachzulesen, um allen den Klagen über schlechte Erfindung, schlechte Melodie, Lüsterheit der Texte usw. zu begegnen.

Also nicht das Vorhandensein des Gassenliedes ist Ursache, heute besonders lebhaft darüber Klage zu führen und von besseren alten Zeiten zu rühmen, sondern einerseits die ungeheure Verbreitung dieser Schundliteratur des Liedes, andererseits der schlimme Mangel an gesunden Gegenkräften. Diese traurige Sachlage beruht darauf, daß einerseits das Land aus den oben dargelegten Gründen aufgehört hat, Produzent des Volksliedes zu sein, daß andererseits der städtische Nachwuchs des „Gassenliedes“ immer schlechter geworden ist.

Aus oben dargelegten Gründen liefert die Stadt heute fast allein das neue Liebmaterial. Trug dazu schon das stets wachsende Uebergewicht der Städte bei, so kommt noch hinzu, daß sich der Komponist mit seinen Schöpfungen naturgemäß an die Stadt wendet, da er hier einmal alle Gelegenheiten zur Mitteilung hat, ferner die dichte Bevölkerung ihm die größte Verbreitung verspricht. Theater, Konzert- und Singhallen aller

Art, hundertertei von Gelegenheiten zum Musizieren bis hinein in die Tanzsäle und Winkelsneipen sind in der Stadt. Von hier aus bezieht der Drehorgelspieler seine Rollen, von hier werden alle anderen mechanischen Musikapparate bedient.

Ueber den schmachvollen Tiefstand dieser unsere Städte und von da aus das ganze Land überflutenden Schundliteratur herrscht nur eine Meinung. Nicht so wie über den eigentlichen Gassenhauer ist dieses Bemühtsein durchgedrungen für die meist sentimentalen „beliebten“ Lieder, die das Entzücken unserer Klavier spielenden Bürgerstöchter, zum Teil auch das Repertoire der männlichen Gesangsvereinsolisten und das Seitenstück zur sogenannten Salonmusik bilden. Es ist darum eine verdienstvolle Tat des Hamburger Seminar musiklehrers Anton Benkert, wenn er in einer kleinen Schrift Das Gassenlied (Leipzig, Breitkopf u. Härtel) diese ganze Literatur nach Dichtung und Musik einer scharfen Kritik unterzieht, die einer völligen Vernichtung gleichkommt. Auf diese Schrift sei jeder verwiesen, den es nach Material über dieses Stoffgebiet gelüftet.

Aber diese Kritik am Bestehenden kann nur dadurch fruchtbar werden, daß sie Anlaß wird zur Besserung.

Da die Vormachtstellung der in den Städten geübten Unterhaltungsmusik für das ganze Volk erwiesen ist, spitzt sich das Problem in die Frage zu: Wie können wir die städtische Unterhaltungsmusik heben? Die Antwort lautet der auf den anderen Kunstgebieten gleich: Kampf, gegen die Schundliteratur! Hier ist zu unterscheiden zwischen jenen Kreisen, die nur aus Unverstand der Schundliteratur anheimfallen, und jenen, die aus gemeinen Instinkten diese Gattung von Kunst aufsuchen. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um eine Frage der gesamten sittlichen Erziehung; das unläutere Verhältnis zur Kunst ist bei ihnen eine Folge moralischer Mängel, denen unter diesen Umständen mit den Mitteln der Kunst nicht beizukommen ist.

Bei der ersten Gruppe sind Geschmacksverbildung und Gedankenlosigkeit die schlimmsten Feinde. Geschmacksverbildung ist ein allgemeines Großstadtleiden gerade hinsichtlich des Liedes. Falsche Empfindsamkeit einerseits, Schnodderigkeit und blasierte Witzelei andererseits, dazu überall die flache Gemütsmoral einer nur den Augenblick erfassenden Weltanschauung sind Zeitkrankheiten, die nicht nur im „Gassenlied“ zum Ausdruck kommen. Freilich, so platt und schamlos wie hier erscheinen sie sonst kaum wieder. Wenn irgendwo, kommt man hier zur Anschauung mancher Philosophen, die die Musik geradezu geistig verdummend wirkte.

Der Unterricht in Schule und Haus kann hier segensreiche Kritik üben. Für den Musiklehrer im Hause sollte es ein selbstverständliches Unterrichtsmittel sein, seinem Schüler die ganze Oede und Wertlosigkeit der „beliebten“ Musikfabrikware in musikalischer und poetischer Hinsicht aufzuzeigen. So Auge in Auge oder auch noch in ganz engem Kreise halte ich das Vorführen von Beispiel und Gegenbeispiel für ein sehr gutes Erziehungsmittel, während ich es vor der größeren Öffentlichkeit oder gar bloß gedruckt (ohne den lebendigen, charakterisierenden, ja parodierenden Vortrag) für wertlos, wenn nicht gar für schädlich halte.

Hier könnte die Presse eine sehr dankenswerte Arbeit leisten, wenn sie den ihr sonst so reichlich zu Gebote stehenden Spott und Hohn über diese Musikgattung ausschütten wollte. Es würde sicher helfen, wenn in kluger Weise unseren „Gebildeten“ öfter an Beispielen klargemacht würde, welchen Wödsen sie singen und spielen, welche Unflätigkeiten sie in ihre „künstlerische“ Unterhaltung mischen. Die Presse hätte dazu eine vorzügliche Gelegenheit bei der Besprechung der Operetten- und Possenneuheiten. Aber da stehen wir vor der ausfallenden Tatsache, daß kein noch so großes Kunstwollen, kein noch so ernstes Kunstarbeiten sich einer so freudlichen und ausgiebigen Behandlung zu erfreuen hat wie diese schmutzige und elend gemachte Kunstindustrie. Die Presse führt sich dabei auf wie ein unreifer Lebejüngling, der sich mit Kulissenfertigkeiten in besonderen Glanz setzen zu können glaubt. Unreife, mit einer Art listernen Augenzwinkern und schmalenden Lippen wird über dieses ganze Getriebe berichtet. Die Operettenstars aber, die in der Regel so geringwertige Künstler sind, daß sie keine einzige ernste Kunstausgabe erfüllen könnten, und es lediglich einer gewissen Dike der Gehirnrinde verdanken, daß sie bei den hundertmaligen Wiederholungen ihrer Rolle nicht verblöden, werden in der Presse in einer Weise ausgezeichnet, wie kein anderer Künstler. Da kann man sich freilich nicht wundern, wenn auch das Publikum hier vor wirklichen Kunststoffbarungen zu stehen glaubt.

Aber auch hier wird nicht die Kritik die bedeutame Aenderung herbeiführen, sondern das Schaffen. Wir brauchen eine neue, echt volkstümliche Musik, die die Vorzüge des heute beliebten Gassenliedes — leichte Sangbarkeit und ohrenfällige Rhythmi — in wirklich künstlerischem Geiste bietet. Dann wird die echte Kunst die heute herrschende Talmiware verdrängen und unser Volk wird wieder ein echtes Volkslied beibringen.



# Kleines Feuilleton.

## Die Bevölkerung der Erde.

Wie alljährlich, versucht das neu erschienene Statistische Jahrbuch des Deutschen Reiches in seinen internationalen Uebersichten eine Statistik der Weltbevölkerung zu geben. Natürlich klaffen noch an manchen Stellen beträchtliche Lücken. Vor allem Afrika ist mit seinen schwarzen Menschenmassen ein Kreuz aller Bevölkerungsschätzung. Auf der anderen Seite wird die Aufgabe sehr erleichtert, seitdem für das chinesische Reich leidlich zuverlässige Zahlen vorhanden sind. Für die meisten Staaten Europas und Amerikas war 1910 ein Zähungsjahr. Ergänzt man die Resultate nach dem Maße der durchschnittlichen Volksvermehrung, so erhält man für den gegenwärtigen Augenblick (September 1912) etwa folgende Zahlen: Europa: Europäisches Ausland (Schätzungsweise): 131 Millionen, Deutsches Reich: 66,8 Millionen, Oesterreich-Ungarn: 52,1 Millionen, Frankreich: 39,6 Millionen, Großbritannien (mit seinen europäischen Besitzungen): 46,4 Millionen, Mitteleuropäische Kleinstaaten: 17,8 Millionen, Iberische Halbinsel: 25,5 Millionen, Italien: 34,9 Millionen, Balkan: 25 Millionen. Europa im ganzen: 449,4 Millionen. Auf dem amerikanischen Kontinent haben die Vereinigten Staaten allein mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung, nämlich 96 Millionen. Kanada hat 7½ Millionen, Mittel- und Südamerika zählt mindestens 78 Millionen. Amerika zusammen: 182 Millionen. Riesengroß, nicht weit von der Milliarde entfernt, ist die Menschenzahl Asiens. Allein das chinesische Reich (mit seinen bisherigen Vasallenstaaten) umfaßt 440 Millionen, das vergrößerte Japan 67 Millionen, Britisch-Indien 317 Millionen, Russisch-Asien 37 Millionen. Hinzu kommen die niederländischen Besitzungen mit mindestens 40 Millionen, die Philippinen mit 7 Millionen, Sinter-Indien mit 30 und Vorder-Asien mit 38 Millionen. Im ganzen: 976 Millionen. Australien nebst Neuseeland zählt etwas weniger als 6, Afrika, nach freilich unsicherer Schätzung, 160 Millionen. Somit leben zurzeit auf der Erde schätzungsweise 1773 Millionen Menschen. Ueber die gesamte feste Erdoberfläche von 140 Millionen Quadratkilometern verteilt, ergibt das eine Bevölkerungsdichte von 12 bis 13 auf das Quadratkilometer. Natürlich ist von dem festen Lande ein erheblicher Teil (z. B. der ganze Antarktische Kontinent) unbewohnt und auch in den übrigen Teilen der Erde die Bevölkerungsdichte sehr ungleich. Sie beträgt, auf das Quadratkilometer gerechnet, für Europa 46 (Deutschland: 122); für Asien: 22, für Amerika 4 bis 5, für Afrika: etwa 5, für Australien nur 0,6. Das Bevölkerungswachstum Europas (nach Abzug des Wanderungsverlustes) beträgt 4½ Millionen jährlich. Amerika nimmt jährlich um 3½, Asien um 5½ bis 6 Millionen zu. Insgesamt dürfte die Erdbevölkerung in jedem Jahre um 14 bis 15 Millionen wachsen; das sind rund 40 000 täglich. Geboren werden im Jahre wahrscheinlich über 70 Millionen Menschen, während 50 bis 60 Millionen sterben. Die runde Summe von 2 Milliarden wird die Erdbevölkerung in etwa 15 Jahren erreicht haben; im Jahre 2000, bei etwas verlangsamtem Wachstum, dürften es drei Milliarden sein.

## Aus der Geschichte der Butter.

Eine von der Natur geforderte Ergänzung der Nahrung ist Fett. Gierig späht der ganz Wilde nach Blut und Fett. Er kennt nur eine ergiebige Quelle: das frisch erlegte Tier. Außer den traganen Tieren der nördlichen Meeresgegenden gewährt aber das wilde Tier fast nur Mierensfett. Da dieses natürlich nicht regelmäßig auf der Tafel des Wilden erscheinen kann, mußte seine Fürsorge darauf gerichtet sein, dauernde Fettvorräte zu schaffen. Dabei gingen die Menschen zwei noch in spätester Zeit, ja noch heute, getrennte Wege, je nachdem die Natur sie anleitete. Ein Weg führt zur italienischen, der andere zur deutschen Küche. Die einen waren in der Lage, diesen Bedarf aus dem Pflanzenreiche zu beschaffen, die anderen lernten, das Tierreich in entsprechender Weise auszunutzen. In südlichen Ländern boten Pflanzen, wie Weizen, Hafer, Mohn und Sesam, die nötigen Fette und Öle, die Völker des Mittelmeeres bedienten sich hauptsächlich animalisches Fett. Butter aus tierischer Milch ist zwar in Afrika vereinzelt bekannt, wird aber als farblos, dünn und geschmacklos bezeichnet.

In der alten Welt hören wir von Butter zuerst durch den griechischen Arzt Hippokrates, der sie bei den Äthiopen kennen lernte. Sie diente dort als Genußmittel und erregte bei den Griechen großen Abscheu. Die Äthiopen wurden von ihnen auch als „Butteresser“ verächtlich bezeichnet. In Griechenland diente die Butter als Kosmetikum und zu medizinischen Zwecken (gegen Verhärtung einzelner Körperteile und zur Erleichterung des Stoffwechsels). Die Römer übernahmen die Butter erst in der späten Kaiserzeit, und auch da hauptsächlich als Kosmetikum. Gelegentlich eines Feldzuges des Aelius Gallus in Aegypten erhielt ein Soldat Butter statt Salböl. Es wird berichtet, daß dieser Gebrauch der Butter in Meroë und Umgebung ganz allgemein war. Auch über den Preis der Butter sind wir genau

unterrichtet. Der Tarif Diokletians von 301 setzt fest für ein römisches Pfund (= 0,327 Kilo) 6 Denare, für etwa ein Kilogramm 89 Pf. heutiger Rechnung.

Ob die alten Deutschen den Gebrauch der Butter kannten, ist mindestens zweifelhaft, dagegen war der Verbrauch von Milch und Käse sehr groß. Doch wird wohl auch in Germanien die Butter zu kosmetischen Zwecken verwendet worden sein. Alwin Schulz sagt noch vom späten Mittelalter: „Butter scheint nur selten vorgekommen zu sein; wenn sie auch bekannt war, so wurde sie gewiß nicht oft bei Fische gebraucht, sonst würden unsere Dichter sie jedenfalls erwähnen.“ (Ältere deutsche Dichtungen enthalten bekanntlich umständliche Schilderungen von großen Gastmählern und den damit verbundenen Tafelfreuden.) Nur während der Fastenzeit scheint Butter häufiger verwendet worden zu sein, denn wir kennen zahlreiche Dispense, die freundliche Klosterbrüder oder Feinschmeckern ausstellten. Es ist selbstverständlich, daß etwas, was im Volksleben eine wichtige Rolle spielt, auch in der Literatur sich niederschlägt. Das deutsche Sprichwörterbuch von Wander (Leipzig 1867) erwähnt nicht weniger als 95 sprichwörtliche Redensarten und Sprichwörter, die in bezeichnendster Weise klarlegen, wie groß die Bedeutung der Butter war und ist. „Er muß die Butter bezahlen“, sagt man, wenn jemand den Schaden einer mangelhaften Sache zu tragen hat; „Er hat die Butter verloren“ bedeutet „Er hat den Mut verloren“; „Er hat sich die Butter zu dick geschrieben“, „Er ist aus Neppigkeit umgekommen“, „Er hat sich Butter ums Maul schmieren lassen“ oder „Das ist ein Stück Butter im Brei“ sind ebenfalls solche umschreibende Redensarten.

## Neue vorweltliche Funde.

Aus Neuport wird der Frankf. Zeitung berichtet: Eine Expedition der Yale-Universität unter Leitung des Professors Richard S. Lull hat in Fule-Canyon unweit Clarendon in Texas interessante Entdeckungen gemacht. Es wurden Knochen von Kamelen, Elefanten und Kautierien entdeckt, die bedeutend größer waren als die gegenwärtigen Vertreter dieser Tierarten, auch fand man das vollständige Skelett eines etwa 20jährigen Pferdes. Die Knochenfunde sind überaus zahlreich.

## Sinnsprüche.

Der Schein ist ein gefährlicher Betrüger. Gerade wenn du glaubst mit ernsten und hohen Dingen beschäftigt zu sein, läßt er am meisten seine täuschende Gewalt. Marc Aurel.

So mücht ich leben, daß ich hätte, wenn ich scheide,  
Gelebet nur zur Lust und andern nicht zu Leide.

Rü d e r t.

Nach der Kraft gibt es nichts so Hohes, als ihre Beherrschung.  
Jean Paul.

## Humor und Satire.

Der katholische Ferdinand. Am letzten Ersten Klopft es frühmorgens beim „Fädinand“, einem lodernen Junggesellen, gegen die verschlossene Zimmertür. Der Fädinand liegt noch in den Federn, in die er erst vor einigen Stunden mit dem festen Vorsatz gesunken ist, einen langen Schlaf zu tun. „Wer es du?“ ruft er schlaftrunken. — „Ein Gläubiger.“ schallt es zurück. „Wat glaubst du dann?“ forscht der Fädinand. — „Daß Sie mir heute endlich den letzten Anzug bezahlen!“ — „Dat es Aberglaube!“ schließt der Fädinand das Gespräch, „domet geben ich mich nit ab! Ich ben goot katholisch. Loß mich schloufe!“ — — —

Verteidigung. „Wie id den Zeugen vermöbelte, was id wejen Betrunkeneit dienstunkäuglich. Et kann also leene Körperverletzung im Amt vorleien!“  
(Simpl.)

Glückschwein. „Der Pfarrer hat g'sagt, wann wir Ioa Kirchenbaulös kaufen, wird unsere Sau seiner Lebtag net fett!“  
(Jugend.)

Humor des Auslandes. „Mein Mann überlegte es sich sehr lange, ehe er mir einen Antrag machte; er war so vorsichtig.“ — „Ja, es sind immer die vorsichtigen Leute, die reingelegt werden.“ — „Wie ist sehe, schaut Ihr Nachbar, der Bankier, nach einem Kassierer aus.“ — „Was? Schon wieder? Er hat ja erst vor ganz kurzer Zeit einen neuen engagiert.“ — „Ja, das ist der, nach dem er jetzt aussieht.“ — „Professor.“ sagte Miß Schlicht, „ich bitte Sie, mir einen Lebensberuf vorzuschlagen. Ich habe an die journalistische Laufbahn gedacht.“ — „Was verpüren Sie denn für Reigungen?“ — „O, mein Herz sehnt sich und klopft und pulsiert vor Ehrgeiz, der Welt ein Lebenswerk zu geben, das wunderbar in seinem Zweck sein soll und bezaubernd in der Weite seiner Schönheitsstrukturen!“ — „Fräulein, Sie sind die geborene Fußmaderin.“  
(Tit Bits.)

Verantwortlich: Karl Vock in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Vuchdruckerei.